

# Lübener Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 926.)

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzettelkarte Nr. 4089a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 27.

Sonntag den 1. Februar 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lüb. Volksbote.“)

Berlin, den 30. Januar 1902

Der Reichstag begann seine heutige Sitzung um eine Viertel Stunde später, weil der Senatorenkommissionartrag, den das Zentrum, die Rechte und einige Nationalliberale im Interesse der Schnapsbrenner gestellt haben, erst parlamentarisch die Wege ebnete. Dann aber ging alles sehr rasch. Der Antrag auf namentliche Abstimmung wurde zurückgezogen und der Gesetzentwurf mit dem Kompromißantrag der früheren Branntweinsteuerkommission überwiesen. Der Vorschlag der Freisinnigen, den auch Genosse Singer unterstützte, die Branntweinsteuernovelle der Zolltariffkommission zu übergeben, wurde abgelehnt. Hierauf ging die sozialpolitische Debatte beim Etat des Reichsamts des Innern weiter. Genosse Peus forderte in warmen Worten gesetzlichen Schutz für die Kinderarbeit auf dem Lande und das Koalitionsrecht für die Landarbeiter. Der konservative Handwerksmeister Jakobskötter mußte dann gegen seinen Fraktionsgenossen Pantl und dessen Klagen über das Zwangsinnungsgefes polemisieren. Nach einer Rede des süddeutschen Volksparteilers Hoffmann-Hall gegen die Kurpfuscherei und einigen Bemerkungen des nationalliberalen Fabrikanten Schumberger gegen das internationale Arbeitsamt hielt Bebel kräftige Abrechnung mit den Herren v. Heyl und v. Massow. Erwähnenswert ist, daß Graf Posadowsky am Schluß erklärte, daß er bereits angeordnet hätte, aus dem Fonds des Reichsamts des Innern das internationale Arbeitsamt in Basel zu unterstützen. Das ist immerhin ein Fortschritt. Morgen wird die Debatte fortgesetzt.

130. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesrathstisch: Herr v. Thielmann. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der dritten Berathung der Novelle zum Branntweinsteuergesetz. Die Beratung soll mit einer namentlichen Abstimmung über Artikel I ad 2 beginnen, welcher bestimmt: „Die in § 43a I mit a und b festgesetzten Brennweinsteuern werden bis zum 30. Septbr. 1902 unter Erhöhung um 50 pCt. fortgehoben.“ In der letzten (96.) Sitzung des Reichstags vor Eintritt der Vertagung im Mai 1901 hatte sich bei der Abstimmung über einen Geantrag des Abg. Fischbeck (FSp.), die Brennsteuer vom 1. Oktober 1901 ab zunächst noch auf ein Jahr in der alten Höhe weiter zu erheben, die Beschlußfähigkeit des Reichstags heraufgestellt. Präsidant Graf Ballestrem theilt mit, daß der Antrag auf namentliche Abstimmung über Artikel I ad 2 zurückgezogen ist. Die Abstimmung erfolgt daher nur durch Nicken und Eigenbleiben. Für den Kommissionsantrag erhebt sich Niemand; er ist also einstimmig abgelehnt. Passche (Mf.) beantragt hierauf zur Geschäftsordnung, den Artikel II der Vorlage mit einem dazu vorliegenden Antrag Arenberg (Z.) an die Kommission zurückzuverweisen, da eine Berathung dieses Artikels in der Kommission seiner Zeit eigentlich gar nicht stattgefunden habe. Abg. Dr. Müller. Sagen stellt den Gegenantrag, den Artikel der Zolltariffkommission zur Berathung zu überweisen. (Große Heiterkeit.) Die Erträge der Brennsteuer sollten nach dem Zentrumsantrage für die Wittwen- und Waisenversorgung verwendet werden, dadurch rechtfertigt sich auch die Berathung dieser Materie in der Zolltariffkommission. Singer (SD.) schließt sich diesem Antrage an. Die wirtschaftlichen Fragen, welche bei der Berathung der Brennsteuer im Vordergrund stehen, stehen unmittelbar im Zusammenhang mit den Fragen, über welche die Zolltariffkommission verhandelt. Der Antrag Passche auf Zurückweisung der Vorlage an die Kommission wird hierauf gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen abgelehnt. Damit ist der erste Punkt der Tagesordnung erledigt. Hierauf wird die zweite Berathung des Reichsamts des Innern (Titel: Staatssekretär) fortgesetzt. Peus (SD.): Wenn sich der Abg. Dertel über die schlechte Bezahlung in den Konsumvereinen beklagt hat, so möge er dafür sorgen, daß die Löhne überhaupt höher werden. Dann werden auch die Konsumvereine bessere Löhne zahlen können. Eine Erhaltung des Mittelstandes, wie sie Herr Dertel wünscht, ist unmöglich. Weichens haben die Leipziger-Plagwitzer Konsumvereine für ihre Arbeiter den Arbeitsvertrag eingeführt. Herr von Massow hat sich darüber beschwert, daß wir den Grafen Mirbach gelegentlich unter die Lupe nehmen. Graf von Mirbach hat im Jahre 1895 gesagt, in allen ländlichen Kreisen würde es mit Jubel begrüßt werden, wenn die verbündeten Fürsten sich entscheiden könnten, einen neuen Reichstag auf der Basis eines neuen Wahlgesetzes zusammenzubringen. Das ist doch eine offensibare Aufforderung zum Staatsstreich von oben. Dann hat Herr von Massow gemeint, er könne stolz darauf sein, daß er hier neben den Söhnen berühmter Männer sitze. Es ist bezeichnend, daß er sich mit den Söhnen begnügen muß. Nach ist er in jener Pädleriade besonders gegen die Juden losgezogen. Aber dieselben Jaster, die die Juden hassen, lieben oft die Töchter der Juden. (Heiterkeit.) Die gesetzliche Regelung der Kinderarbeit, die uns demüthigt zugehen soll, enthält leider keine Regelung der Kinderarbeit auf dem Lande. Aber auch gegen diese muß vorgegangen werden, besonders gegen die Beschäftigung der Kinder auf den Zuckerfabriken und bei den Maschinen. Die Kinder müssen bei aller Unbildung des

Weiters im Freien arbeiten, und werden dadurch so abgestumpft, daß sie dem Unterrichte nicht mehr folgen können. Auf diese Weise wird die Kraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung bald dahin sein. Wir sind gern bereit, Mittel zu bewilligen, um die Schulverhältnisse auf dem Lande zu bessern. Eine Polizeiverordnung vom Jahre 1898 ans Anhalt sagt, daß Kinder unter 8 Jahren halbtägig beim Rübenziehen, Kinder über 8 Jahren von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends beschäftigt werden dürfen. Diese Verordnung zeigt, wie es früher gewesen sein muß. Auch die landwirtschaftliche Maschinenarbeit muß verboten werden. Die Mittel, um die Landwirthschaft trotzdem konkurrenzfähig zu machen, wollen wir gern bewilligen, freilich nicht durch den Zolltarif, sondern durch eine direkte Einkommensteuer. Man will durch den Zolltarif den Arbeitern höhere Löhne verschaffen, diese erhalten sie aber nur dann, wenn sie sich zu erzwingen. Dazu müßte man den Landarbeitern mindestens Koalitionsrecht geben. Wenn Sie die Landflucht befeuern wollen, schaffen Sie andere Zustände auf dem Lande. Freilich wollen Sie ja möglichst billige, auf niedrigster Kulturstufe stehende Arbeiter. Da Sie mit der Budgethaushaltsvorlage im Reichstag nicht durchgekommen sind, suchen Sie diese in den Einzelstaaten zu erreichen. Dadurch erfüllen Sie die Arbeiter aber nur mit neuem Grimm; solche Bestimmungen wirken mehr, als alle sozialdemokratischen Versammlungen. Herr v. Podbielski meinte neulich, wir hätten das Land, weil wir dort keine Erfolge erzielen. Die letzte Wahl in Döbeln hat aber unseren Erfolg gezeigt. Bei der nächsten Wahl werden sich unsere Erfolge mehren, und wir werden hoffentlich die Macht haben, auch ohne Sie für die Landarbeiter das zu erreichen, worauf sie Anspruch haben. (Beifall bei den Soz.)

Jakobskötter (F.): Wir halten das Handwerksgefes für die geeignetste Grundlage, um im Interesse des Handwerks weiter zu arbeiten. Eine lebensfähige Zwangsinnung ist nur zu denken zwischen Fachgenossen eines Faches in bestimmten Kreisen und zu bestimmten Zielen. Es ist wichtig, die Frage zu entscheiden, ob ein Betrieb zum Handwerk oder zur Fabrik gehört. Wir wünschen eine Definition des Begriffes „Handwerker“ und eine realistische Scheidung zwischen Handels- und Handwerkerkammern. (Bravo! rechts.)

Hoffmann-Hall (deutsche Vpt.) tritt für eine Medizinalreform ein und fordert Maßregeln zur Bekämpfung des Kurpfuschenthums. Redner wendet sich des Weiteren gegen die Naturärzte und verlangt eine Vervollständigung der Prüfungsordnung für Naturärzte für die praktische Ausübung der Medizin ist die Frau weniger geeignet wie der Mann. Zum mindesten muß von den weiblichen Studierenden die gleiche Vorbildung verlangt werden, wie von den männlichen.

Schlumberger (Holp. d. M.): Ein europäisches Arbeitsamt wäre vor 10 Jahren ein nützliches Institut gewesen, heute hat ein solches Amt viel an seiner Bedeutung verloren. Ohne eine Vetheiligung Amerikas hat die Errichtung eines solchen Arbeitsamtes gar keinen praktischen Werth. Wir stehen heute im Zeichen der europäischen Zolluneinigkeit. Diesseits des Ozeans schwärmt man immer noch für die veraltete Parole: „Proletariat aller Länder vereinigt euch!“ (Lachen b. d. Soz.) Die Amerikaner gehen viel vernünftiger vor, sie einigen sich alle zielbewußt dahin, das Ausland zu unterjochen. Daran sollten wir uns ein Beispiel nehmen. Einigen wir uns auch! Ich fürchte, wir rasonnieren zu viel in Deutschland. (Gr. Heiterkeit.) In einem Moment, wo die deutsche wirtschaftliche Existenz auf dem Spiele steht, giebt es besser aufgewandte Ausgaben.

Bebel (SD.): Die vom Abg. Schlumberger erwähnte Zolluneinigkeit hat mit unserem Antrage betr. die Errichtung eines internationalen Arbeitsamtes nichts zu schaffen. Herr Schlumberger hätte uns doch mittheilen sollen, wie er sich den Weg denkt, um die europäische Zolluneinigkeit in eine Einzige zu verwandeln. Das ist das Ei des Columbus und an der Lösung dieser Frage sind schon bessere Köpfe als er gescheitert. (Heiterkeit.) Das von den Regierungen begründete internationale Arbeitsamt könnte eine gegenwärtige Thätigkeit entfalten. Das gesammte kaantige Material zur Sozialreform und zu den Arbeiterfragefragen würde ihm zur Verfügung stehen. — Im Laufe der Diskussion ist die Frauenfrage berührt worden. Wir verlangen volle Gleichberechtigung und Gleichstellung der Frau mit dem Manne auf dem Gebiete des öffentlichen und privaten Lebens. Der Gedanke eines weiblichen Reichskanzlers hat für uns durchaus nichts Ungehörliches. Vielleicht würde ein weiblicher Reichskanzler mehr Selbstvertrauen aufzuweisen haben als mancher männliche. (Heiterkeit.) Herr v. Kardorff war ja sogar dafür, den Frauen das Wahlrecht zu verleihen, er hätte natürlich auf einen Vortheil für die Rechte des Mannes. Lassen wir es doch einmal auf die Probe ankommen. Bei einer Wahl unter dem Reiche des Zolltarifs können Sie (noch rechts) aber nicht auf die Unterstützung der Frauen rechnen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Herr von Heyl will die Frauen nur zu solchen politischen Vereinen zulassen, wenn dieselben berufliche oder Standesinteressen vertreten. Das ist aber sehr schwer zu unterscheiden. Wenn einmal auf diesem Gebiete vorgegangen wird, muß es gründlich geschehen. Wie eöthig das ist, hat ja erst kürzlich die Auflösung des Sozialwissenschaftlichen Studentenvereins bewiesen. Macht sich Herr Ketzsch von Stradonitz nicht geradezu vor der ganzen Welt lächerlich, wenn er diesen Verein auflöst weil eine Frau in ihm einen Vortrag halten sollte, in dem Augenblick, in dem 4-500 Frauen an derselben Universität Kollegien besuchen. Ich verstehe nicht, wie der Herr Professor seiner eigenen Frau und seinen Töchtern gegenüber seinen Standpunkt vertreten kann. Die werden ihm schon die Hölle heim machen. (Heiterkeit.) Noch schärfer ist aber, was vor kurzem das preussische Obergericht verurtheilt hat. Einem politischen Verein wurde die Abhaltung eines Ballstes verboten, weil Frauen an demselben theilnahmen. Es kann doch aber niemand verlangen, daß die Männer jetzt Männerbälle abhalten sollen. (Heiterkeit.) In Sachen dürfen die Frauen übrigens ungehindert an politischen Vereinen theilnehmen, da ist es eine Schande, daß in anderen deutschen Bundesstaaten noch so rückständige Anschauungen herrschen. (Stoche des Präsidiums.) Präsidant Graf Ballestrem: Herr Abgeordneter, ich muß Sie doch eruchen, andere Ausdrücke zu wählen, wenn Sie von

Staaten des deutschen Reiches sprechen. Von Schande dürfen Sie da nicht sprechen.

Bebel (fortfahrend): Herr von Heyl ist auch auf den Fall der Hamburger Akordmänner zu sprechen gekommen, hat ihn aber ganz falsch dargestellt, trotzdem er Abkonnent des „Vorwärts“ ist. Ich möchte das letztere den gesammten Herren zur Nachahmung empfehlen. (Große Heiterkeit.) Was unter dem Sozialstengesetz an Arbeiterentredung seitens der Unternehmer vorgekommen ist, ist unheimlich. Das müßte auch Herr von Heyl wissen. Wie er anlässlich des Akordmännerfalls von einem Terrorismus sprechen kann, verstehe ich nicht. — Noch jetzt wird in keiner Militär-, Marine- oder staatlichen Eisenbahnwerkstatt ein Sozialdemokrat oder gewerkschaftlich organisirter Arbeiter angestellt. Herr von Heyl hat die Diskussion des Herrn Millerand mit dem in Aussicht gestellten Kinderschutzgefes verglichen. Wenn uns ein Millerand mit solchen sozialistischen Mährchen mit eingeleiteter Saage gegen uns eingerichten und der Erfolg war große Heiterkeit. (Heiterkeit.) Herr v. Massow ist dann mit Herrn Grafen Pückler in Konkurrenz getreten und sagte, die Namen Bebel und Singer stehen auf der Schiefertafel, die Namen Moon und Bismarck gehören der Geschichte. Wir fragen bei unieren Handlungen nicht danach, was die Nachwelt sagen wird. Wir sind die Vorkämpfer Namenloser gegen Sie, die Namensträger, deren Vorfahren das Volk unterdrückt und ausgebeutet haben. Wenn das aber den Vorfahren gelungen ist, den heutigen Junkern gelingt es nicht mehr, und daher kommt ihr Verger über uns. Herr von Massow hat dann auch seinem Bauern darüber Ausdruck gegeben, daß das rote Meer keine Klappe nicht rechtzeitig zugemacht hat. Das sagt ein Mann, der auf dem Boden des Christenthums steht. Christus war ein Jude aus dem Stamme David. Hätte das rote Meer seine Klappe geschlossen (Heiterkeit), so wären die Juden ertrunken, Christus hätte dann nicht gelebt, und es gäbe keine christliche Kultur. Herr von Massow hat dann die Verhältnisse der Landarbeiter als rosig geschildert. Wie erklärt sich dann die Landflucht? Im Gegensatz zu den ländlichen Wohnungen hat Herr von Massow auf die Wohnungen in den Großstädten hingewiesen. Wir haben stets die schlechtesten Wohnungsverhältnisse in den Städten kritisiert. Das berechtigt aber noch nicht dazu, den Zustand der ländlichen Arbeiterwohnungen als besser zu bezeichnen. In Cadixen waren bekanntlich die Schweinefäße besser als die Wohnungen. Herr von Massow hat gemeint, weit mehr als wir könnten seine Freunde sich als Arbeiterpartei bezeichnen und beschwerte sich über das, was ich über die Söhne der Edelsten der Nation gesagt habe. Durch gewisse Prozesse sind doch aber Thatfachen zu Tage getreten, welche ein geradezu erschreckendes Bild von dem Leben und Treiben gewisser Kreise entwerfen. — Der jüngste Bundesverordnete sagte vor einigen Tagen, wir betrachteten die Gewerbeinspektoren als unsere Feinde. Wir haben aber in jeder Session Anträge auf Erweiterung der Gewerbeinspektion gestellt. Wie könnten wir solche Anträge stellen, wenn wir Feinde der Gewerbeinspektoren wären? (Sehr richtig! b. d. Sozial.) Wenn die Gewerbeinspektoren ihre Pflichten erfüllen, werden wir keine Anträge mehr gegen sie erheben. (Fall! b. d. Sozial.)

Dr. Krüger (FSp.): Eine strenge Scheidung zwischen Handwerks- und Fabrikbetrieben wird sich kaum durchführen lassen. Den Frauen muß eine größere Freiheit auf dem Gebiete des Vereins- und Versammlungswesens gewährt werden. Die Thätigkeit des Reichsarbeitsamts ist sehr bedeutungsvoll. Die Mehrheit meiner Freunde wird sowohl für den nationalliberalen, wie für den sozialdemokratischen Antrag stimmen. Herr v. Massow hat schon Herr Bebel treffend abgeföhrt. So wie Herr v. Massow die Verhältnisse in Döbeln geschildert, sind sie nicht.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Das reichsarbeitsamtliche Amt ist beauftragt worden, Erhebungen über die Verhältnisse innerhalb der Innungen anzustellen. Was die Frage des internationalen Arbeitsamts betrifft, so gebietet uns allerdings unser nationaler Egoismus, dahinzuwarten, daß andere Staaten gleichartige Einrichtungen auf dem Gebiete des Arbeiterchuzes treffen wie wir. Gelingt es uns, unsere Industrie im Konkurrenzkampf mit der anderer Nationen zu fähren, so kann darin ein Moment liegen, von anderen Völkern abzulassen. Ich habe daher bereits angeordnet, daß das internationale Arbeitsamt in Basel aus dem mir zur Verfügung stehenden Fond unterstützt werde. — Bezüglich der Kurpfuscherei darf man es dem Publikum wohl selbst überlassen, sich vor solchen Schwindelernternehmungen selbst zu schützen. Auf allen Gebieten kann der Staat nicht die Stelle der Kinderfran übernehmen. (Heiterkeit und sehr richtig! links.)

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberathung auf Freitag 1 Uhr.

Schluss 6 Uhr.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Die neue Marinenvorlage. Die konservativen Blätter suchen dem Staatssekretär v. Tirpitz beimspringen, indem sie seinen Flotten-Erlaß vom 6. Januar als „ganz unbedenklich“ und als die selbstverständliche Konsequenz der bei den Verhandlungen über das letzte Flottengesetz abgegebenen Erklärungen der Regierung hinstellen. Es giebt aber auch in konservativen Lager Leute, die die Dinge mit anderen Augen ansehen und die Vogel-Strauß-Politik verurtheilen. So schreibt z. B. die „Schles. Ztg.“: „Der Staatssekretär des Reichsmarineamts hat weder der

Sache, die er vertreten will, noch dem Vaterlande einen Dienst erwiesen, indem er gerade im jetzigen Augenblicke einen solchen Plan in Angriff nimmt, der nach der Behauptung des Zentrumsgesandten Müller-Fulda den Erklärungen des Staatssekretärs bei der Beratung der letzten Marinevorlage direkt widerspricht. Sollten sich aus der Veröffentlichung dieses Erlasses ernstere Entwicklungen auf innerpolitischem Gebiete ergeben, so muß der Staatssekretär von Tirpitz für die ablehnen Folgen seiner Ungehorsamkeit verantwortlich gemacht werden. In diesem Urtheil können auch Auslassungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ nicht ändern.

Die „Schles. Bztg.“ gilt vielfach als das Organ des konservativen Parteiführers Grafen Vintzow. Stürum, und ihre Auslassung beweist jedenfalls, daß man auch in konservativen Kreisen sich gerade keine angenehmen Folgen von der vorzeitigen Veröffentlichung der neuen Marinepläne verspricht. Ob übrigens die Enthüllungen schon abgeschlossen sind, ist noch die Frage. Der „Vorwärts“ macht darauf aufmerksam, daß der Tirpitzsche Erlass in der Form, wie er mitgetheilt wurde, verschiedene Lücken enthält und stellt zur Ausfüllung derselben an den Staatssekretär folgende Fragen:

1. Wie groß ist der Zahl nach die geplante Indianhaltung der Auslandschiffe, wie sie die Flottenvorlage von 1904/05 bringen soll? Insbesondere wäre es von allgemeinem Interesse, zu erfahren, wie hoch sich die Zahl der in Ostasien zur Verwendung gelangenden Schiffe stellen wird.

2. Wird sich die geplante Vermehrung der Auslandschiffe mit den Forderungen der ursprünglichen Regierungsvorlage von 1899/1900 begnügen oder wird sie über die damaligen Forderungen noch hinausgehen?

Es seien ihm, so fügt unser Zentralorgan hinzu, hinsichtlich beider Fragen allerlei Mittheilungen zugegangen, es wolle aber dem Wunsche des Staatssekretärs diesmal Rechnung tragen und der öffentlichen Presse Gelegenheit geben, sich vorher darüber zu äußern. Nun haben also wieder Herr Tirpitz und die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ das Wort.

Die Zolltariffkommission des Reichstages nahm Donnerstag, trotz energischen Widerpruchs seitens des Grafen Posadowsky, den Antrag Gamp zu § 8 des Zolltariffgesetzes an, wonach über die Herkunft der Einfuhrwaaren Nachweise notwendig sind und der Bundesrath die erforderlichen Bestimmungen trifft. Bei der Herkunft aus Vertragsstaaten kann von Ursprungszeugnissen abgesehen werden. Betroffene Bestimmungen des Bundesraths bedürfen der nachträglichen Zustimmung des Reichstages.

Die Petitionskommission des Reichstages beschäftigte sich am Mittwoch zunächst mit einer Petition des Apothekers Hinz und Genossen in Gr. Flottbeck betr. Verbesserung des Militär-Apothekenwesens. Nach Ansicht der Petenten nehmen die Militär-Apotheker in Oesterreich und Frankreich eine bessere Stellung ein. Sie bedauern in der Petition, daß sie von den Militärmannschaften nicht gegrüßt werden, sie fühlen sich herabgesetzt durch ihre polizeiröthlichen Fragen und wollen Gold- oder Silberkreuzen. Ferner wollen sie nicht mehr ein Jahr dauernd Apothekerdienst beim Militär verrichten, sondern, wie die Ärzte, während der ersten 6 Monate mit der Waffe angebildet werden und nur 6 Monate Apotheker sein. Es wurde beschlossen, die Petition dem Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen. Eine Petition der Wittwe Spranger in Neubrandenburg verlangte Erlass von Vorschriften zur Verhütung der Vererdigung Scheintodter. Die Petentin führte an, daß in ihrer Familie mehrere Fälle von Scheintod vorgekommen sind, u. A. behauptet sie, ihr Mann habe schon als neunjähriger Knabe Scheintod in Sorge geleidet. Die Petition wurde dem Reichskanzler zur Kenntnisnahme überwiesen.

Eine deutsche Extraverte. Aus Peking wird gemeldet, daß die Militärkommandanten von England, Frankreich, Rußland, Italien und Japan in Peking zusammengetreten seien, um über eine eventuelle Verringerung der europäischen Militärbesatzung zu beraten. Der deutsche Militärkommandant betheiligte sich an dieser Konferenz nicht, sondern antwortete, er halte die Frage der Besatzung für eine politische, zu deren Entscheidung die Militärkommandanturen nicht berechtigt sind.

Als „unfähiger“ Kantoniist wird in der „Deutschen Tageszeitung“ der nationalliberale Abg. Oberberggrath Prietze gescholten, weil er bei der Geburtsjahresfeier des Kaisers im Reichstage Vertreter des Bundes gegenüber mit der Ermächtigung, davon öffentlich Gebrauch zu machen, erklärt habe, daß er die Regierungsvorlage für ausreichend halte und nur allenfalls bei Gerste eine kleine Erhöhung befürworten könnte. — Der Schmerz der „Deutschen Tageszeitung“ ist umso größer, als Prietze mit eifriger Unterstüßung des Bundes der Landwirtschaft im Juni gewählt worden ist gegen einen Zentrumskandidaten, der dem Bunde gegenüber zu weiter gehenden Versprechungen bereit war als Prietze.

Nein, politische Redaktionen. Die neue Flottenvorlage wird ihre Schärfe bereits in die Adressen des Reichstages verleiht. Dort sind nämlich drei neue Marineartikel mit Zeichnungen des Kaisers von Schiffen der verschiedenen Staaten, Rußland und Japan beigefügt worden. Diese Tafeln tragen das Datum: Januar 1902. — Ein Steuerentwurf der Grundbesitzer. Bei der jüngsten Landtag am Donnerstag beschloß. Der Landtag nahm auch eine beschließende Sitzung die Steuerentwürfe des Landes an, und zwar mit dem Entwurf der Steuerentwürfe. Der vorläufige Entwurf der Steuer beträgt nur 6 Millionen. Die Steuer beläuft sich Beträge von 100 000 Mk mit 50 ein Beträge von einer Million mit 500 Mk. Jaglich hat der Landtag die Grundbesitzer auf. Dagegen bleiben die mit der Steuerentwurf verbundenen rechtlichen Fragen, z. B. bei der Landtagwahl, unberührt. In diesen Punkten wird eine feine Steuerentwurf in Auftrag gebracht. Die feine Steuerentwurf bedeutet eine wirtschaftliche Entlastung und politische Schwächung des Grundbesitzes. — Eine Studentenversammlung in Berlin protestierte Mittwoch Abend gegen die Auflösung des Sozialwissenschaftlichen Vereins. Man beschloß eine Petition an den Rektor zur Wiederherstellung des Vereins, ferner eine Resolution, die das Bedauern über die Auflösung des Vereins und die Hoffnung auf Wiederherstellung des Vereins ausdrückt, und endlich ein Aufruf an Prof. Wagner wegen seiner unzureichenden Betheiligung der Thätigkeit und der Ziele des Sozialwissenschaftlichen Vereins. — Bei der Landtagssitzung am Freitag in Frankfurt a. M. wurde Donnerstag der demokratische Kandidat Wilhelm Dejer mit 471 gegen 253 Stimmen gewählt. Dejer legte auf den Reiter von Metz (M.) auf. — Wegen Verhinderung eines Soldaten — er hatte in dem vorigen Jahre Lehrer an der Schule in Metz —

Lehrer sein dreijährige Schwere“ ist nach der „Meiss. Bztg.“ der Unteroffizier Meister vom 83. Infanterieregiment in Oppeln vom Oberkriegsgericht in Meisse zu zwei Jahren Mittelarrest verurtheilt worden. Das Kriegsgericht erster Instanz hatte ihn bekanntlich sogar freigesprochen. — Wegen Untreue verurtheilt die Strafkammer in Nürnberg den Rechtsanwalt Hahn zu 9 Monaten Gefängnis. — In Nürnberg wurde am Donnerstag an Stelle des bei den Straßendemonstrationen beschädigten feierlich ein neues Wappenschild am russischen Konsulat angebracht. — Der sozialistische Abgeordnete Bibiani hat in der französischen Kammer einen Gesetzentwurf gegen die Wahlbeeinflussung eingebracht, in welchem strenge Strafen für Abgeordnete vorgezogen werden, die sich Wahlbeeinflussungen zu schulden kommen lassen. Sie sollen u. a. eine ganze Session hindurch ihres Mandats verlustig sein. — Der Petersburger Journalist Amphitheatrov ist in seiner Wohnung früh Morgens verhaftet und sofort nach Sibirien verschickt worden. Er hatte tags zuvor einen Artikel gegen die kaiserliche Familie in der „Kossija“ veröffentlicht. Die Zeitung wurde verboten. Der Artikel schildert das Leben einer Gutsbesitzerfamilie; auf den ersten Augenblick erscheint er harmlos, nur den Eingeweihten ist er verständlich. — Amerika macht einen Damm, der sein Geld für ein Kaufobjekt hergeben will, das noch zu erobern ist. In London versichert man, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika entschlossen sind, sich der Philippinen wieder zu entledigen und diese (die es noch gar nicht hat) im Kompensationswege oder durch Verkauf in den Besitz einer anderen Kolonialmacht übergeben zu lassen. Wer bietet auf diesen famosen „Platz an der Sonne“?

### Belgien.

Zu fürmischen Szenen kam es Donnerstag in der Kammer, in welcher über einen Antrag auf gerichtliche Verfolgung des sozialistischen Abg. Maelens berathen wurde. Als der Erzklerikale Woeffe für den Antrag eintrat, ertönten von den Tribünen Rufe: „Hoch das allgemeine Wahlrecht“ „Nieder mit der Rutte!“ Der Präsident befahl, einen der Rufe zu verhaften. Während dessen fanden im Hause lärmende Auseinandersetzungen zwischen den sozialistischen und klerikalen Abgeordneten statt, wobei der klerikale Verhaegen, welcher dem Präsidenten eine an den Zwischenrufen von der Tribüne theilnehmige Person bezeichnet haben sollte, von den Sozialisten als Polizeispion bezeichnet wurde. In der Folge kam es zu Thätlichkeiten. Der Präsident ließ hierauf die Tribünen räumen, wobei weitere fünf Personen verhaftet wurden. Nachdem die Ruhe wieder hergestellt war, wurde die Verathung wieder aufgenommen, da aber der sozialistische Abg. Termagne auch jetzt noch fortfuhr, Verhaegen zu brandmarken, schloß der Präsident die Sitzung.

### Frankreich.

Normalarbeitstag für Bergarbeiter. Nachdem die Deputiertenkammer am Mittwoch die Vorlage betr. die zeitweilige zollfreie Zulassung von Getreide in der vom Senate genehmigten Fassung angenommen hatte, beriet sie die Vorlage betreffend Festlegung eines Normalarbeitstages für die Grubenarbeiter. Basly (Soz.) verlangte hierfür die Dringlichkeit und der Minister der öffentlichen Arbeiten Baudin schloß sich ihm an. Basly beantragte die Festlegung des Arbeitstages am 1. August. Guillaumet bekämpfte den Antrag, es liege kein Grund vor, die Grubenarbeiter anders zu behandeln, als die übrigen Arbeiter. Devins erklärte, es sei nicht möglich, einen Normalarbeitstag festzusetzen, ohne auch die Frage des Minimallohnes zu regeln. Reynard sagte, es sei weder Sache des Parlaments, noch der Regierung, einen Minimallohn festzusetzen. Der Berichterstatter Barrois beantragte zunächst, eine neunstündige Arbeitszeit einzuführen, nach zweijähriger Arbeitszeit solle dieselbe für jeden Arbeiter auf 8 $\frac{1}{2}$  und nach abermals 2 Jahren auf 8 Stunden herabgesetzt werden. Der Antrag Basly wurde hierauf mit 469 gegen 196 Stimmen abgelehnt. Minister Baudin erklärte, die Mitwirkung des Staates sei durchaus berechtigt, da die Beschäftigung der Grubenarbeiter im öffentlichen Interesse erfolge. Die Regierung sei mit den Vorschlägen des Berichterstatters einverstanden. Hierauf stimmte auch Basly diesen Vorschlägen zu. Die weitere Verathung wurde alsdann auf nächste Woche vertagt.

### Lübeck und Nachbargebiete.

Freitag, den 31. Januar.

Wie der Lübecker Staat für die Arbeitslosen sorgt. Wir hatten schon verschiedentlich Gelegenheit, auf die „Fürsorge“ des Lübecker Staates für seine Arbeitslosen hinzuweisen. Man erlah daraus, daß diese Fürsorge gleich Null war. Wer jedoch noch anderer Meinung sein sollte, dem verweisen wir darauf, daß trotz der Arbeitslosigkeit von Staatsbehörden pensionirte Staatsbeamte bei Vergabe von Arbeiten vorgezogen worden sind. So hat z. B. die Steuerbehörde zum Austragen der Schätzungsbücher zum größten Theile pensionirte Beamte genommen, trotzdem diese Arbeit wohl ja von Jedem gemacht werden konnte. Nun wird man vielleicht nach dem Zwecke dieser Besorgung fragen; derselbe wird sofort erklärlich durch die Thatsache, daß diese früheren Diener des Staates billiger arbeiten müssen als andere Leute. Während sonst solche Arbeiten mit 3 Mk. täglich bezahlt wurden, giebt man den pensionirten Beamten zwei Mark pro Tag; man hat also eine Mark gewahrt. Ein solches Verfahren städtischer Behörden kann nicht scharf genug gerügt werden. Es beweist, wie man in den leitenden Kreisen Lübeds über die Arbeitslosigkeit denkt. Wie wohlthuend nicht doch gegenüber einem solchen Vergehen anderer Staats- und Gemeindeverwaltungen ab, welche durch Inangriffnahme von Nothstandsarbeiten der Noth und dem Elend weiter Bevölkerungskreise Einhalt thun haben!

Die zweite Lesung des Beamtenbesoldungsstatuts, mit Ausnahme der an die Kommission verwiesenen Theile, wurde am Mittwoch im Bürgerausschuß beendet. Nach Eintritt in die Verathung wurde eine Eingabe der Gerichtsschreibergehülften und des Kanzleien der Staatsanwaltschaft vorgelesen, in welcher dieselben bitten, daß die Gerichtsschreibergehülften und Kanzleien der Staatsanwaltschaft in eine höhere Gehaltsklasse gelangen und ein Gehalt beziehen, das ihrer Thätigkeit im Vergleich zu der Thätigkeit der Gerichtsschreiber entspricht, eventuell aber den Gehülften und Kanzleien der Staatsanwaltschaft, die die Gerichtsschreiberprüfung bestanden haben und damit in ihrer Thätigkeit den Gerichtsschreibern völlig gleichstehen, eine besondere Vergütung in dem Maße zu Theil werden zu lassen, wie

die hiesigen Lehrer, die die Mittelschullehrerprüfung bestanden haben, sie genießen. Ob der Bürgerausschuß diesem gewöhnlich berechtigten Verlangen nachgegeben ist oder nicht, ist aus dem amtlichen Protokoll nicht zu ersehen. Wahrscheinlich ist man über dieses Gesuch zur Tagesordnung übergegangen, was jedoch nicht der Fall gewesen ist bei einem Senatsantrage, das Gehalt des Landgerichtsdirektors R. und U. von 9000 Mk. auf 9500 Mk. zu erhöhen. Hier erklärte sich der Bürgerausschuß gutachtlich für den Antrag. Interessant ist, daß der Senat diesen Antrag auf Wunsch des odenburgischen Staatsministeriums gestellt hat. Jetzt hat Direktor Kunde neben dem Vogel, der beim letzten Ordensfest angeflattert kam, auch noch eine Gehaltsverhöhung. Das odenburgische Staatsministerium hat hierbei jedenfalls der Ansicht gebuligt, daß, wenn das Knopfschloß etwas bekommen hat, auch das Portemonnaie etwas abbekommen muß. Mit einem solchen Vogel kann man bekanntlich auch die Kosten für höhere Lebensbedürfnisse sehr schlecht bestreiten. Wo aber bleibt das Entgegenkommen des Senates und des Bürgerausschusses auf die Wünsche der unteren Beamten und der oben angeführten Beamtenkategorien? Wenn bei diesen Leuten auch das Knopfschloß noch leer ist, ihren wohl sehr berechtigten Wünschen hätte man aber dennoch etwas mehr entsprechen können. Da wohl nicht daran zu denken ist, daß die Bürgererschaft ihren Willen Gehör schenken wird, so können die Leute jetzt bis zum nächsten Mal warten. Nun, sie besitzen ja in der Mehrzahl eine lammfromme Geduld und werden vielleicht gar einige Jährchen hoffen und harren. Auf Antrag von Buchwald wurde sodann dem Direktor der Gewerbeschule und der Baugewerkschule die ihm in seiner letzten Eigenschaft gewährte pensionfähige Zulage gestrichen und dafür das Gehalt um diesen Betrag erhöht. Das Anfangs- und Höchstgehalt des Direktors des Katharinenums wurde um 500 Mk. — 7500 resp. 9500 Mk. — erhöht. — Die Schlußabstimmung über die gesammte Vorlage und die Verathung der noch nicht erledigten Theile wurde auf den 12. Februar vertagt.

Die Bauarbeiterschuttkommission schreibt uns: Als Antwort auf das Eingefandt des Bauunternehmers Herrn Winkelmann möge Folgendes dienen: „Wenn Herr Winkelmann seine Baubude als gut im Stande bezeichnet, so muß man das wohl seiner Unkenntniß im Maurer- und Zimmergewerbe zuschreiben. Das Urtheil eines Polizeibeamten über den Werth einer Baubude kann für die Bauarbeiter durchaus nicht maßgebend sein. Um nun Herrn Winkelmann über die Schäden, welche am Tage der Kontrolle, am 15. Januar, in seiner Baubude herrschten, aufzuklären, seien dieselben hier einzeln aufgezählt. Die Seitenwände waren so undicht, daß man lieber im Freien sitzen konnte, als in der zugigen Bude. Sitzplätze waren nur in sehr bestränktem Maße vorhanden; dieselben waren außerdem noch mit leeren Zementfäcken und Handwerkszeug belegt. Weiter lagerten auch noch Thonrohre in der Baubude. Herr Winkelmann führte in seinem Eingefandt aus, daß sein Bau von einem Schutzmann revidirt worden sei. Da wäre es denn doch wünschenswerth, das Resultat dieser Revision kennen zu lernen, da der Abort unter dem Schlafstudenfenster eines bewohnten Hauses stand.“

Schiedsgericht für Arbeiterversicherung. Von 6 vorliegenden Sachen kamen am Mittwoch 4 zum Abschluß. — Der Arbeiter S. stieß sich am 25. Mai 1901 im Betriebe von Paul Graami u. Co. beim Niederknien einen auf dem Fußboden liegenden Nagel in das Knie. Eine oberflächliche Stichverletzung war die Folge. Die Wunde heilte rasch aus, jedoch der Verletzte nach einem Monat die Arbeit wieder aufnehmen konnte. Trotzdem empfand er aber noch beim längeren Stehen und beim Bücken Schmerzen im Knie; aus diesem Grunde beantragte er Gewährung einer 10prozentigen Rente. Auf Grund eines Gutachtens von Dr. Hartmann lehnte das Schiedsgericht jedoch dem Antrage der Berufsgenossenschaft entsprechend den Rentenanspruch ab. — Mehr Erfolg hatte der Arbeiter P., der am 6. Juli 1893 in der Lübecker Konservenfabrik durch einen Sturz vom Wagen einen Bluterguß in die Schädelhöhle davontrug. Anfangs erwerbsunfähig, wurde die Rente nach eingetretenen Besserungen bis auf 15 Prozent herabgesetzt. Auf Grund einer Untersuchung seitens Dr. Hoffstätter, der den Verletzten für völlig erwerbsfähig hielt, beantragte sodann die Berufsgenossenschaft Entziehung der bisherigen Rente ab 1. Januar d. J. Da der Verletzte jedoch nachweist, daß er thatsächlich noch in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt ist, erkannte das Schiedsgericht auf Abweisung des Antrages der Berufsgenossenschaft. — Die in einer hiesigen Fischräucherei beschäftigte Arbeiterin Sch. will etwa Mitte Novbr. 1900 dadurch eine Quetschung des linken Fußes erlitten haben, daß ihr von einem hinter ihr liegenden Holzstapel, bei welchem ein Knecht beschäftigt war, ein Stück gegen den Knöchel am linken Fuß fiel. Da verschiedene Untersuchungen ergaben, daß das Leiden der Klägerin nicht auf den Unfall zurückzuführen ist, erkannte das Schiedsgericht entsprechend dem Antrage der Berufsgenossenschaft auf Abweisung des erhobenen Rentenanspruches. — Einen Verlust des linken Mittelfingers erlitt am 28. August 1898 der in einer hiesigen Mineralwasserfabrik beschäftigte gewesene Arbeiter St., infolge Explosion einer Seltersflasche. Anfangs erhielt er Vollrente, mit eintretender Besserung wurde dieselbe aber auf 15 Proz. herabgesetzt. In einem neuerlich eingeholten Gutachten wurde Herabsetzung der Rente auf 10 Proz. empfohlen, welchen Vorschlag die Berufsgenossenschaft auch akzeptirte. Da auch ein vom Schiedsgericht erfordertes Obergutachten 10 Proz. vorschlug, erkannte das Gericht auf Abweisung der vom Kläger eingeleiteten Berufung. — In den beiden anderen Sachen wurde Einholung von Obergutachten beschlossen.

Die Tagesordnung der am kommenden Montag stattfindenden Bürgerchaftsversammlung ist folgende: 1. Mittheilungen des Senates. 2. Anträge des Senates. 1. Bewilligung von 270 000 Mk. an die Kanalbaubehörde zur Beschaffung der für die Unterhaltung des Elbe-Trabe-Kanals erforderlichen Wagger und Geräte. 2. Festlegung der auf den Gleisen im Kanalhafen zwischen der Burgthorbrücke und Güterthorbrücke zu erhebenden Beförderungsgelühren. 3. Fortführung des Regiegleppbetriebs auf dem Elbe-Trabe-Kanal durch die Handelskammer. 4. Anweisung des zum Bau der Eisenbahn Lübeck-Schlutup zu leistenden Staatszuschusses auf Anlehmmittel. 5. Fernere Subvention des Stadttheaters für die Jahre 1902 bis 1907. 6. Land-

erwerb auf der Feldmark Gneversdorf zu Zwecken des Seebades Travemünde. 7. Verstärkung der Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten durch ein Senatsmitglied und zwei bürgerliche Deputierte. 8. General-Budget der öffentlichen Wohltätigkeitsanstalten für das Jahr 1902. 9. Erlaß einer Zusatzbestimmung zum § 13 des Gesetzes, betreffend den Anbau an Straßen und Plätzen in den Vorstädten der Stadt Lübeck, vom 15. Juli 1889. 10. Anschaffung eines Motorbootes für den Hafendienst.

**L. Stadt-Theater.** Schon wieder gab es Donnerstag eine neue „Carmen“, und diesmal sogar eine, die dem Lande entpfanden soll, welches von den Fluthen des Ohio durchrauscht wird. Thea Doré, die bereits früher hier als „Nignon“ gastierte, hatte es sich zur Aufgabe gemacht, eine ganz eigenartige Ausgabe der wirksamen Rolle zu bieten; ihre Darstellung erinnerte selbst an das Spiel, welches die Kage mit der Maus treibt: er ist ihr Opfer als Mittel zur Befriedigung augenblicklicher Sinne begehrend, um es später zu verachten. Daß eine solche Auffassung der Partie keine oder doch nur wenig Sympathie für Carmen aufkommen läßt, ist ohne weiteres erklärlich; zeitweilig wirkt sie deshalb sogar fast abstoßend. In gesanglicher Beziehung gab die Dame recht Anerkennenswerthes, wenn auch die Summe manchmal des Zugewinnungsmehrs entbehrt. Alles in allem: es war eine in allen Theilen recht interessante Darstellung! Dem Ensemble fügten sich neu ein Herr Frank als Escamillo und Frau L. Lorenz als Micaela, beide zum Vortheil der Aufführung. Das ziemlich zahlreich erscheinende Publikum nahm die Vorstellung sehr beifällig an.

**„Mehrer die Frauen und die Sittlichkeitsfrage“** sprach Donnerstag Abend im „Konzertsaal Fünfhausen“ Fr. A. Bappriß-Berlin. Die Versammlung, welche seitens des Lehrerinnen- und Neuen Frauen-Vereins veranstaltet worden war, hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen, obwohl lediglich Damen der Zutritt gestattet war. In ihrem etwa einstündigen, formvollendeten Vortrage sprach sich die Rednerin insbesondere gegen die Reglementirung der Prostitution aus. An den Vortrag knüpfte sich noch eine unwesentliche Debatte.

**Gewerbebericht.** Mit einem Vergleiche endete die Klage der Fabrikarbeiterin W. gegen die Firma E. u. Co. auf Wiedereinstellung in die Arbeit resp. Zahlung einer Entschädigung. Klägerin war seit Ende Dezember v. J. gegen 7,20 Mark Wochenlohn bei Beklagter in Arbeit, wurde jedoch am 23. Januar d. J. ohne Kündigung entlassen. Beklagte wies darauf hin, daß Klägerin drei Mal ohne rechtfertigende Entschuldigung gefehlt habe; nach der von Klägerin anerkannten Arbeitsordnung folge hierauf die Entlassung. Dieselbe sei jedoch erst entlassen, als sie auf 8 Tage erkrankt sei. Klägerin führte aus, daß ihr kleines, 9 Monate altes Kind an den Tagen, wo sie gefehlt habe, plötzlich erkrankt sei, und da habe sie rechtzeitig keinen Bescheid mehr schicken können. Die Parteien einigten sich schließlich auf Zahlung von 7,20 Mark. — Abgewiesen

wurde die Klage der Arbeiter S., D., U., B. und W. gegen Dr. B. auf Wiedereinstellung in die Arbeit, resp. Zahlung einer Entschädigung. Die Kläger hatten in einem früheren Termin die gleichlautende Klage gegen die Lübecker Schwefelsäure- und Phosphatfabrik in Danischburg zurückgezogen, weil noch kein Fabrikbetrieb bestand. Die diesmalige Entscheidung erfolgte unter der Begründung, daß Dr. B. nur ein Angestellter der Fabrik sei, und die Kläger ihren Lohn aus der Fabrikklasse erhalten haben. — Die dritte Sache wurde auf 8 Tage vertagt.

**Arbeiter-Misik.** Donnerstag Morgen erlitt der bei Gohmann u. Jürgens beschäftigte Arbeiter Propp aus Schwartau dadurch einen Betriebsunfall, daß ihm von einem Bretterstapel ein Brett gegen das Bein fiel. Der Verletzte mußte mittelst einer Droschke in seine Wohnung befördert werden.

**Stoßelndorf.** Achtung Parteigenossen! Da die Fackelburger Liedertafel am kommenden Sonntag ihr Wintervergügen (Kappenfest) bei Herrn Paetau abhält, findet die geplante Versammlung zwecks Gründung einer freien Hilfskasse nicht am 2., sondern am 9. Februar, Nachmittags 4 Uhr, statt. — Der Sozialdemokratische Verein für Stoßelndorf und Umgegend hält aus gleichem Anlaß seine Monatsversammlung ebenfalls erst am 9. Februar, Abends 7 Uhr, ab. In dieser Versammlung wird Gen. Stelling-Lübeck einen Vortrag halten.

**Kein Feld.** Der Vertrag mit der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft über Einlegung eines Frühzuges nach Lübeck zum 1. April d. J. ist abgeschlossen. Der Flecken garantiert jährlich 2500 Mk. Es sind bis jetzt für den Zug 26 Schüler gemeldet, die je 70 Mk. jährlich zahlen. Den Rest hofft man durch den sonstigen gelegentlichen Verkehr aufzubringen.

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** Der Wilderer Böß aus Lübeck, welcher am 29. Oktober im Revier Hohenmeile beim Wildern einen werthvollen Jagdhund des Aufsehers Gase erschoss, wurde wegen Wilderns und Sachbeschädigung von der Strafkammer in Neustrelitz zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurtheilt. — Donnerstag Abend 8 Uhr entstand auf der Carlshütte bei Nendeburg ein kleines Feuer. Die freiwillige Feuerwehr war rasch zur Stelle, und das Feuer wurde nach einer halben Stunde gelöscht. Der Betrieb erleidet keinerlei Störung. — In Wulsdorf (Holstein) trat ein 17-jähriger Bursche im Streit einem 13-jährigen Knaben mit solcher Wucht vor den Bauch, daß der Knabe an den erlittenen Verletzungen verstarb. — Eine Feuersbrunst, die Donnerstag früh um 5 Uhr zu Hamburg in der Desfuchenmühle von Karl Krambe ausbrach, richtete an der Fabrik und einem sechsstöckigen Lagergebäude großen Schaden an. Das Feuer wurde auf

die Gebäude beschränkt und war gegen Mittag von der Feuerwehr bewältigt. Menschen sind nicht ums Leben gekommen. Das Fabrikgebäude und die Lagerspeicher sind total ausgebrannt. Der Schaden beträgt mehrere Hunderttausend Mk. — Es erregte Anfang Dezember v. J. großes Aufsehen, als bei der Ankunft des Dampfers „Siegfried“ in Hamburg ein Theil der Mannschaft sofort in Haft abgeführt wurde. Dienstag hatten sich 6 Mitglieder der Mannschaft des „Siegfried“ wegen eines Erzeugtes, den sie in Alexandria an Bord des Schiffes begangen hatten, vor der Strafkammer zu verantworten. Die Feuerleute Zehlius und Smutan hatten sich in hochgradiger Trunkenheit an dem Maschinenvergriffen, und einige Matrosen hatten sich der Verhaftung dieser Beiden widersetzt. Zehlius und Smutan kamen aber mit Rücksicht auf ihre starke Trunkenheit mit 4 Monaten Gefängnis davon, zwei Matrosen wurden freigesprochen und die anderen beiden erhielten je 4 Wochen Gefängnis, welche durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. Der ganze Vorfall schrumpfte in der Verhandlung gegenüber den ersten Berichten in der Presse stark zusammen. — Der Buchhändler Schöo, welcher nach verschiedenen in Hamburg kursirenden Gerüchten gefaßt sein soll, erfreut sich noch immer der goldenen Freiheit. Trotz aller Meldungen bleibt es einstweilen dabei: Nichts Neues vom Kriegsschauplatz! — Der Cafetier Wessel in Hamburg ist nach einem mißlungenen Versuch, sich in der Alster zu ertränken, aus dem Fenster seiner Wohnung gesprungen und war sofort todt. Der Grund zur That ist vermuthlich verfehlte Börsenspekulation. — Der Mörder Hohnemichel, der in Teplitz an dem Kanakleidiener Jungnickel Raubmord verübte, ist in Hamburg verhaftet worden. Der Verhaftete hatte die Absicht, sich nach Liverpool oder Kopenhagen zu begeben. — Wen etwa 700 Tapezierern sind in Hamburg zwei Drittel arbeitslos. — Einen gräßlichen Selbstmord beging in Hamburg die Frau eines Gasarbeiters. Die Lebensmüde brachte sich nach dem Weggange ihres Mannes mit einem scharfen Messer an beiden Füßen, am rechten Oberschenkel und in der Herzgegend mehrere tiefe Schnitte bei. Hiermit aber noch nicht genug, schnitt die Frau sich auch noch die Pulsader auf und trank dann noch Salzsäure. Die Frau war sehr bald eine Leiche. Die Veranlassung zu dem schaurigen Selbstmord ist noch unbekannt.

**Sterschanz-Biehmarkt.**  
 Hamburg, 30 Januar  
 Bezugsliste werden 1250 Stück, davon vom Norden — 600  
 Süden — 650. Preis: Ferkel 58—60 Mk., Sauen 52—57 Mk. und  
 Zettel 56—59 Mk. pr 100 Stk.

Für die uns zu Theil gewordene Unterstützung seitens des Herrn Junge sagen wir hiermit unsern besten Dank.

Mehrere Arbeitslose.  
**Gutes heizbares Logis**  
 für 2 junge Leute. Rosenstraße 1.

**Ein freundliches Logis zu verm. d.**  
 Weiserstraße 13.

**Gesucht eine Wohnung v. d. Holtenhor**  
 im Preise bis 180 Mk. Offerten unter S V 65  
 an die Exped. d. Bl.

Waisen- und Damen-Accessoirien billig zu  
 verkaufen. Unter warmer Abendmantel billig zu  
 verkaufen. Da-Floortgrube 37.

**Verloren** ein braunes Portemonnaie mit  
 Inhalt von der Weiserstraße bis zur  
 Dornestraße. Bitte abzugeben.  
 Weiserstraße 7 b. l.

**Gämmtliche Bäcker** werden gut und billig  
 eingebunden.  
 J. Voss, Buchb. u. r. Weiserstraße 2 b.

**Tranersfallshalber** ist unser Geschäft  
 am Sonntag den 2. Febr. bis Nach-  
 mittags 4 Uhr geschlossen.  
 Familie Carlsson.

Schutzp. „Gasthof zur Linde.“

**Brennholz.**  
 Billig, Apfelsinenkisten, über 1 Mtr.  
 lang, Stk. 5 Pfg.  
 Karl Voss, Holtenstr. 27.

**Gute Cigarren** 100 Stück 2,90 Mk  
 Johannisstr. 17/19.

**Gebrannten Caffee**  
 vorzügliche Qualitäten,  
 stets frische Röstung  
 per Pfd. von 80 Pfg. an.  
 Fr. Geist, Hürterthor-Allee 5.

**Tilsiter Käse**  
 (gut abgelagert)  
 per Pfund 35 Pfg. an.  
 Fr. Geist, Hürterthor-Allee 5.

**Wichtig für Jedermann!**  
**Die Rechte u. Pflichten**  
**des Miethers.**

Von Richard Lipinski.  
 20. Aufl. ge. Preis 20 Pfg.  
 Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.  
 Johannisstraße 50. J

**Gut — Billig**  
 liefert  
**Bettfedern und Daunen**  
**fertige Betten.**  
**Harry Dahm**  
 Königstraße 91 — Ecke Wahnstraße.  
 Bei Lieferung ganzer Ausstattungen  
 — Extra-Rabatt. —

**Bierschaft, Flasche 35 Pfg. ohne Glas**  
 Ia. Brehbohnen, 2 Pfd.-Dose 30 Pfg.  
 Ia. Schnittbohnen, 2 Pfd.-Dose 30 Pfg.  
**Johs. Breede, Dankwartsgr. 37.**

**Friedr. Paetau**  
 27 Mühlenstraße 27  
 Prima dicke Rippen  
 ki Rauchstücke, ger. Nacken,  
 ff. Bierwurst, Bockwurst ff.  
 Sonnabend: Warme Knackwurst  
 ff. Mocturle ff.

Empfehle:  
**Bier- u. Bockwurst, Fohlwurst,**  
**Rauchstücke.**  
 Morg. Abend: **Heisse Knackwurst**  
**St. Schramm, Hürstraße 47.**

Empfehle:  
**Prima dicke Flohmen.**  
**W. C. Köppke**  
 Klingenberg 4.

**Geräucherte Mettwurst**  
 (schöne feste Waare)  
 per Pfund 1,00  
 Fr. Geist, Hürterthor-Allee 5.

**Frisch gekochte Mettwurst**  
**frische Leberwurst**  
 — per Pfund 80 Pfg. —  
 Fr. Geist, Hürterthor-Allee 5.

Pr. geräuch. Schweinefleisch Pfd. 80 Pfg.  
 Schweinstöpfe 45  
 Casseler Rippen 90  
 geräuch. Nackenstücke 85  
 ff. Ausschnitt per Pfd. 50 Pfg. bis 1,60 Mk.  
 Jeden Sonnabend 5 Uhr:  
**Heisse Knackwurst.**  
**M. Labrtz, Schlachtermstr.**  
 Ferkelgrube 1291. Böttcherstraße 16.

**Gebrannt. Caffee**  
 hochrein von Aroma, Pfd. 80 Pfg.  
**Bruch-Caffee**  
 von vorzüglich reinem Geschm., Pfd. 65 Pfg.  
**Joh. Nagel, Engelgrube 51.**

**Pflanmenmus**  
 per Pfund 25 Pfg.  
**Fr. Geist, Hürterthor-Allee 5.**

**Margarine**  
 beste Marken in frischer Waare  
 per Pfund von 60 Pfg. an.  
**Fr. Geist, Hürterthor-Allee 5.**

**Holsteiner Käse, Pfd. 20, 25, 30 Pfg.**  
**Alten Tilsiter, Pfd. 25, 30, 35, 40**  
**Tilsiter Volkstett in Staniol, Pfd. 60**  
**Siefige Mettwurst**  
 Pfd. 70, 80, 100, 110 Pfg.  
**Gier, 10 Stück 60 Pfg.**  
**Ob. Bahmstr. 10. Hans Wegener.**

**Als billige und gute**  
**Einkaufsquelle**  
 von Essig, Essigsprit, Heringen,  
**Salzgurken, Sauerkohl,**  
**Anchovis, Käse u. s. w.**  
 können wir  
**H. L. Wiegels**  
 vorm. J. C. Bunge  
 61 Fischergrube 61 empfehlen.

**! Heute Abend!**  
 Prima Rindfleisch 45 Pfg.  
 Kalbfleisch 40 Pfg.  
 Hammelfleisch 50 Pfg.  
 liefert  
**Fritz Möller, Wafenigmaner 86,**  
 bei der Großen Grödelarube.

**Fahrräder und Nähmaschinen**  
 reparirt gut und preiswerth  
**Fr. Busse**  
 Köhlstraße 93. Fernsprecher 1292.  
 Neue und gebrauchte Fahrräder und Näh-  
 maschinen zu jedem Preis.  
 Zufuhrtheile billig.

**Harry Dahm**  
 Königstrasse 91, Ecke Wahnstr.  
 erpfl.-bit  
 ständig großes Lager  
 sämmtlicher Herren-, Knaben-  
 und Arbeiter-Garderoben.

**Prima**  
**Gemüse-Conserven**  
 aus der Fabrik von D. H. Carstens, hier  
 zu herabgesetzten Preisen.  
 2 Pfd.-Dose Brehbohnen 30 Pfg.  
 2 Pfd.-Dose Schnittbohnen 30 Pfg.  
 2 Pfd.-Dose junge Erbsen 50 Pfg.  
**Fr. Geist, Hürterthor-Allee 5.**

Die  
**Dahjen- und Schweinefleischerei**  
 von  
**Oscar Koil**  
 Schwartauer Allee 65,  
 empfiehlt:  
 Prima dicke Flohmen Pfd. 70 Pfg.  
 dicke Rippen zum Füllen,  
 prima Schinkenfleisch,  
 sowie sämmtliche Fleischwaaren.  
 Sonnabend Ab. u. d. von 5 Uhr an:  
 Warme Knackwurst.

**Apfelsinen**  
 — süße saftige Frucht —  
 per Dtzd. 40 u. 80 Pfg.  
**Fr. Geist, Hürterthor-Allee 5.**

**Frische Gier**  
 per Stück 7 Pfg.  
**Fr. Geist, Hürterthor-Allee 5.**

**Bierhalle**  
**Hans Kiene**  
 Fischergrube 67.  
 Auschank von ff. Münchener und  
 Tafel-Bier der Hanja-Brauerei.

# Apfelsinen

Duende von Anerkennungen und Nachbestellungen, welche ich täglich erhalte, beweisen am besten, wie vorzüglich meine Apfelsinen sind. Ausdrücklich bemerke ich, daß ich die billigsten Sorten überhaupt nicht führe, und kann ich auch meine kleinsten Apfelsinen jedermann als süß und vollsaftig empfehlen.

Kl. 3 Stück 10 Pfg., davon groß ausgesucht 5 Stück 20 Pfg., 30 Stück 1 Mk., 100 Stück 3 Mk. Andere Sorten diesen Preisen entsprechend. Für Probefendungen nach auswärts empfehle 7 1/2 Pfund Apfelsinen, sortirt, 1,20 Mk. Verpackung 20 Pfg. und Porto, bei 100 Stück Verpackung 30 Pfg. Kisten von 420 und 714 Stück zu Hamburger Tagespreisen.

**Karl Voss, Südfrucht-Specialgeschäft, Holstenstr. 27, Fernsprecher 1169.**

NE. Von 1 Mt. an Metere im inneren Wegebezirk frei in's Haus.

Fortsetzung unseres

## Inventur- Ausverkaufs! Heste! Heste! Heste!

von schwarzen u. farbig. Kleiderstoffen, Schürzenstoffen, Handtüchern, Hemdentuch, Tafeldecken, Gardinen Bettbezügen, Unterröcken, Kinderhöschen, Nachschürzen, Wäsche, Cravatten, Ein Posten Tisch- und Gläsertücher, ein Posten Normal-Unterzeuge, ein Posten Socken und Strümpfe, ein Posten Damen-Blusen. Sämtliche Artikel sind extra ausgelegt und werden zu fabelhaft billigen Preisen abgegeben.

Günstige Gelegenheit für Einkäufe zur Confirmation.

## Bahr & Umlandt

31 Breitestraße 31

Bunteküh-Doppel-Kümmel,  
Bunteküh-Einfach-Kümmel  
in halben u. ganzen Flaschen.  
Fr. Geist, Gürterthor-Allee 5.

## Sylvester-Comitee.

Sonabend den 1. Febr., Abds. 9 Uhr.

## Volks-Unterhaltung

Sonntag den 12. Februar 1902  
im Concerthaus Fünfschanen (unten).  
Chorgesang 6 Uhr. Unterhaltungsabend 7 1/2 Uhr.  
Eintritt 10 Pfg.

## Stadt Stockholm.

Sonabend den 1. Februar 1902:

## CONCERT

Hierzu ladet freundlichst ein

**J. Westendorf**

Engelsgrube 87.

## Berein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde.

## Stiftungs-Fest

(Gesellschafts-Abend)

am Donnerstag den 6. Febr.  
im Colosseum.

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 7 Uhr.  
Musikalische, geistliche u. belle-  
tratorische Vorträge unter freund-  
licher Mitwirkung des Herrn Frank  
(Bariton) von hiesigen Stadt-  
Theater (mit gütiger Genehmigung des  
Herrn Directors Gottschied) und  
mehrerer geschätzter Dilettanten.

Kartenverkauf für Mitglieder  
— Herren 40 Pfg., Damen 30 Pfg. —  
unter Vorbehalt der Mitgliedschaft bei  
den Vereinstickets Herren 5, Kleiner,  
Schützenstraße 32, und L. Brammer,  
Gledersgrube 72; für Nichtmit-  
glieder — Herren 1 Mk., Damen 50  
Pfg. — bei Herrn S. Weiland, Sa-  
nitätstr. 72; an der Abendkasse erhöhte  
Preise.

## Carl Herm. Mich. Stave

weiter Krambuden 4

empfehl  
zu äusserst billigen Preisen und in nur reeller guter Waare:  
Unterzeuge, wollene Unterjacken, Jagdwesten, Lodenjoppen.  
Arbeits-Anzüge aller Art, Buckskin-, Leder-, Pilot- u. Zwirn-  
hosen, Jacketts, Kajen, Blusen etc. Specialität: Oelzeuge.

## Jetzt

großer Inventur-

## Ausverkauf.

Zum Verkauf kommen

## Tausende von Resten u. Roben

in Wolle, Seide und Waschstoffen,  
sowie

## Reste

von Buckskin, Schürzenstoffen, Cattunen, Glanndruck,  
Leinen, Hemdentuch, Gardinen, Bettzeugen u. s. w.

Die hierfür angebotenen Preise sind einfach

## riesig billig.

Alle Winterwaaren, sowie Blusen, Unterröcke,  
Costüm-Röcke, Cricot-Cailen, wollene Westen und  
Capotten, ferner großer Posten Normal-Hemden, Hosen  
und Jacken, angestäubte Wäsche, Handtücher, Tisch-  
tücher, Fernietten, Taschentücher kommen ebenfalls alle  
zu fabelhaft billigen Preisen zum Verkauf.

## Wilh. Markmann

Breitestraße 40, zwischen Bedergrube und Markthalle.

## Die Teilnehmer am Samariter-Kursus der Gewerbeschule

werden erjucht, am Sonntag Morgen vor Beginn desselben im Hause  
des Zimmeres W. Kuntzel, Marlesgrube 43, vorzusprechen.

NB. Der nächste Verbandsabendsabend findet schon am Dienstag  
den 4. Februar statt.

Die Bauarbeiter-Schutzkommission.

## Central-Hallen.

Sonntag den 2. Februar:

1. grosser öffentlicher

## Masken-Ball

verbunden mit

## Kappenfest für Zuschauer.

Den Zuschauern ist die Teilnahme am Tanzen gratis, jedoch nur mit einer humoristischen  
Kappe gestattet. — Elegante Kappen, sowie Kostengarderoben sind im Balllokal zu haben.

Demaskierung nach Belieben.

Eintrittskarten im Voraus sind in der Cigarrenhandlung von Fr. Nagel, am Markt, sowie an  
sämtlichen Abendtagen in den Central-Hallen zu haben, Herren 80 Pfg., Damen  
50 Pfg. Kapfenpreis Herren 1 Mk., Damen 60 Pfg. — Im vollständigen  
Balsentopium zahlen Herren 40 Pfg., Damen 20 Pfg.

Sonntag 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Maskenzug 7 Uhr. Ende 4 Uhr.

Restauration nach der Karte.

NB. Unausgebildeten Masken, sowie schulpflichtigen Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.

## Mitglieder- Versammlung

des  
Verbandes der Brauer

und Berufsgenossen

am Sonntag den 2. Februar 1902

Nachm. 3 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tages-Ordnung:

Urtage zum Verbandstage.

Wahl eines Delegierten zum Verbandstage.

Verchiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

## Club Fidelitas. Am Sonntag d. 9. Febr. Masken-Ball

i. jamm. Raum des Tivoli

Sonntag 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Ende Morgens 4 Uhr.

Von 6—8 Uhr Tanz für die Zuschauer. Eingang

Gewaltfrei. Von 7—8 Uhr: Versammlung

der Masken. Eingang Königsporte.

Präzise 8 Uhr: Maskenzug.

Fremden-Karten sind bei den Herren F. Nagel,

Markt 14; E. Schneider, Kupferschmiedestr. 19;

E. Radtke, Mühlstr. 11, beim Kassenführer

F. Callies, Gledersgrube 48, l. und an

der Kasse zu erhalten.

Erwachsene Mitglieder-Kinder haben ihre Karten

nur 6 im Kassenführer zu lösen.

NB. Schulpflichtigen Kindern und fremden

Personen ist der Zutritt nicht gestattet. Die

Masken-Ordere des Herrn Bienenle am Ball-

abend daselbst im Hause Der Vorstand.

## Circus Variété.

Sonntag 7 1/2 Uhr.

Zum ersten Male:

Das lustige

Faschings-

Programm.

## 10

humorist. Nummern.

Lachen, nur lachen!!

Kurzes Gasspiel d. Weltmimikers

Harry Hopkens.

Sensationell:

Napoleon I. zu Pferde mit seinem

Stab vor dem brennenden Moskau

(Preise wie gewöhnlich.)

Vorzugspreise werden zu dieser Serie

nicht abgegeben.

Sonntag:

2 Jubel-Vorstellungen.

Um 4 Uhr keine Preise.

Zu beiden Vorstellungen das ge-

samte lustige Programm.

## Stadt-Theater.

Sonabend den 1. Februar. Anfang 7 Uhr.

124. Vorstellung.

21. Vorstellung außer Abonnement.

Zweites Gasspiel von

Thea Dorré.

Zum letzten Male.

**Carmen.**

Sonntag den 2. Februar. Nachmittags 4 Uhr.

15. Nachmittags-Fremden-Vorstellung

bei Mittelpreisen.

Die kleinen Sämmel.

Vorher:

Kurmärker und Picarde.

Abends 7 1/2 Uhr.

Letztes Gasspiel von Thea Dorré.

**Der Troubadour.**

## Siebente Generalversammlung des Verbandes der Hafenarbeiter Deutschlands.

Am Dienstag, dem dritten Verhandlungstage, wurde die Debatte über den 5. Punkt der Tagesordnung: „Statutenherathung“ begonnen. Sämtliche Anträge auf Namensänderung des Verbandes wurden abgelehnt. Der § 3 erhielt folgende Fassung: „Dem Verbandsrat können alle in und am Hafen, sowie bei der Binnenschifffahrt und Flößerei beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen beitreten, sofern sie sich den Bestimmungen des Statuts unterwerfen. Der Eintritt kann nach Gutachten der Ortsverwaltung vom Vorstand verweigert werden, wenn dies im Interesse des Verbandes notwendig erscheint; der Eintritt wird verweigert, wenn der Betreffende sich gegen die Interessen der Vereinigung, der er früher angehört, vergangen hat. Sobald ähnliche Vereinigungen oder einzelne Personen, die einer ähnlichen Vereinigung angehört und ihren Verpflichtungen derselben gegenüber nachgekommen sind, dem Verbandsrat beitreten, sind dieselben vom Eintrittsgeld befreit und vollberechtigte Mitglieder, soweit sie die im § 8 des Statuts und im § 3 des Rechtsschutzreglements vorgezeichneten Bedingungen erfüllt haben.“ Das im § 4 Absatz 3 festgelegte Beschwerderecht gegen erfolgten Ausschluß wurde wie folgt abgeändert: „Beschwerde gegen den Ausschluß ist an den Ausschluß in letzter Instanz an die Generalversammlung zu richten.“ Zu § 7 lagen verschiedene Abänderungsanträge vor, von denen folgende angenommen wurden: „Mitglieder, welche wegen Rückstände aus dem Verband gestrichen sind, müssen, wenn dieselben dem Verband wieder beitreten wollen, außer dem Eintrittsgeld mindestens drei Monate Beiträge nachzahlen. In Bezug auf die statutarischen Rechte gelten solche Mitglieder jedoch als neu eingetretene. Bei längerer Arbeitslosigkeit oder sonstigen Nothfällen kann den Mitgliedern auf schriftliches oder mündliches Ansuchen der Beitrag von der örtlichen Verwaltung bis zu 26 Wochen gestundet oder erlassen werden, ein weiterer Erlaß resp. Stundung bedarf der Zustimmung des Hauptvorstandes.“ Die Bestimmungen über Erlaß resp. Stundung der Beiträge beziehen sich nur auf die regelmäßigen Verbandsbeiträge, alle Extrabeiträge werden hiervon nicht berührt.“ „Mitglieder, welche zur See fahren, müssen, wenn sie im Heimathshafen oder einem anderen deutschen Hafen, in dem sich eine Zahlstelle des Verbandes der Hafenarbeiter u. v. B. befindet, anlangen, innerhalb acht Tagen nach ihrer Ankunft ihre Beiträge entrichten resp. stunden lassen.“ Zu den Anträgen, welche bei Wiederaufnahme wegen Schulden gestrichener Mitglieder eine Nachzahlung von drei Monatsbeiträgen einführen wollen, als Zusatzantrag: „Die Beschlüsse werden in den einzelnen Mitgliedschaften gefaßt und bedürfen der Zustimmung des Hauptvorstandes. Die Zustimmung ist im Verbandsorgan bekannt zu geben, und haben Beschlüsse ohne die Zustimmung des Hauptvorstandes keine Gültigkeit.“ Nach Stunden langer Debatte über § 8, der von der Sterbeunterstützung handelt, wurden folgende Anträge angenommen: „Das Sterbegeld beträgt 50 Mk. für das Mitglied oder dessen Frau. (Bisher 30 Mk. für die Frau). Für jedes Mitglied, welches zwei Jahre ununterbrochen dem Verbandsrat angehört, d. h. 24 Beitragsmarken und die ausgeschriebenen Extramarken entnommen hat, wird ein Sterbegeld von 50 Mark gezahlt. Unverheiratete und solche Mitglieder, welche aus bestimmten Gründen besondere Bestimmungen treffen wollen, an wen das Sterbegeld ausgezahlt werden soll, haben eine diesbezügliche Willenserklärung abzugeben, die zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung des jeweiligen Bevollmächtigten bedarf.“ Als Absatz 2 anzuhängen: „Wird von den Angehörigen ein Anspruch auf das Sterbegeld geltend gemacht, so ist der Bevollmächtigte verpflichtet, sofort das Mitgliedsbuch, die Sterbeurkunde und einen Bericht über die Todesursache und den Familienstand des Verstorbenen ein-

zuwenden. Der Hauptvorstand hat darüber zu entscheiden, ob Angehörigkeit im Sinne des Statuts vorliegt.“ § 10 wurde wie folgt formuliert: „Die Verwaltung des Verbandes ist Obliegenheit des Hauptvorstandes, welcher aus sieben Personen, und zwar einem ersten und zweiten Vorsitzenden, einem Kassierer, einem Schriftführer und drei Beisitzern zusammengesetzt ist. Von diesen werden vier, und zwar der erste und zweite Vorsitzende, der Kassierer und der Schriftführer, auf der Generalversammlung gewählt; die drei Beisitzer wählen die Mitgliedschaften desjenigen Ortes, an welchem der Hauptvorstand seinen Sitz hat, in einer gemeinschaftlichen Mitgliederversammlung. Die Verbandsgeschäfte werden von den auf der Generalversammlung ernannten Beamten geführt. Für die Ernennung resp. Anstellung der besoldeten Bezirksleiter, sowie die zweckentsprechende Besetzung etwa frei werdender Beamtenstellen im Hauptbureau haben der Hauptvorstand und der Ausschluß zu sorgen. Die auf diese Weise zu Stande gekommenen Anstellungen bedürfen der Genehmigung der nächsten Generalversammlung.“ Zu § 13 wurde beschlossen, die Generalversammlung alle zwei Jahre in der ersten Hälfte des Monats Februar stattfinden zu lassen. Um 5 Uhr wurde die Sitzung abgebrochen, da zu Ehren der Delegirten ein Kommerz stattfand.

Am Mittwoch wurde fortgefahren in der Beratung über die zum Statut gestellten Anträge. Das Streik-Reglement wurde wie folgt abgeändert: „Angriffstreiks müssen dem Vorstande spätestens einen Monat vor Ausführung des Planes zur Begutachtung und Genehmigung unterbreitet werden. Abwehrstreiks bedürfen ebenfalls der Genehmigung des Hauptvorstandes und müssen so frühzeitig gemeldet werden, daß der Hauptvorstand vor Ausbruch des Streiks sich an Ort und Stelle über die Sachlage erkundigen kann.“ Zum Rechtsschutz-Reglement lagen ebenfalls einige Abänderungsanträge vor. Nach längerer Debatte wurde Folgendes beschlossen: „§ 1. Der Vorstand gewährt jedem Mitgliede unentgeltlichen Rechtsschutz in folgenden Fällen: a) bei allen aus dem gewerblichen Arbeitsverhältnis entstehenden Streitigkeiten; b) in Streitfällen, welche aus der sozialpolitischen Gesetzgebung entstehen; c) wenn ein Mitglied durch Eintreten für Verbandsgrundsätze in den Anklagezustand versetzt wird.“ Zu § 3: „Ueber die Art und den Umfang des zu gewährenden Rechtsschutzes hat für die erste Instanz die örtliche Verwaltung das Entscheidungsrecht, sofern es sich um gewerbliche Klagen handelt. Anspruch auf Rechtsschutz haben nur solche Mitglieder, welche mindestens 3 Monate Mitglied sind und ihre Beiträge bezahlt haben.“ Zu § 4: „Selbstständige Gewerbetreibende haben nur in den im § 1 des R.-R. unter a, b und c bezeichneten Fällen Anspruch auf Rechtsschutz. Eine lebhafte Diskussion riefen die auf Einführung einer Unterstützung in Krankheitsfällen gestellten Anträge hervor, doch wurden diese Anträge theils zurückgezogen, theils abgelehnt.“

Es gelangten sodann der zurückgestellte § 5 des Statuts (Beitragshöhe) und die hierzu gestellten Anträge zur Verhandlung. In namentlicher Abstimmung wird folgender Antrag des Hauptvorstandes angenommen: Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mk. Der Beitrag beträgt wöchentlich 20 Pf., für weibliche Mitglieder, sowie für diejenigen, welche den üblichen Tagelohn nicht verdienen, und Invaliden 10 Pf. Der erste Theil des Antrags wurde mit 26 gegen 5 Stimmen, der zweite Theil mit 21 gegen 10 Stimmen angenommen. Damit sind die übrigen Anträge gegenstandslos geworden.

## Soziales und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Der Textilarbeiter-Streit in Borås (Schweden) ist zu Gunsten der Arbeiter beendet. Das Koalitionsrecht ist in sämtlichen Fabriken anerkannt. Bezüglich der Arbeitsbedingungen wurde ein Uebereinkommen mit den Fabrikanten getroffen.

Der Streit der italienischen Eisenbahner scheint nun doch noch ausbrechen zu sollen. Dieser Tage fand im Ministerium für öffentliche Arbeiten zu Rom eine Sitzung statt, an welcher die Vertreter der Compagnien und der Angestellten theilnahmen. Die Forderungen der Angestellten wurden seitens der Compagnien abgelehnt, weil ihre Bewilligung eine Ausgabe von 60 Millionen ausmache. Die Eisenbahnangestellten haben beschlossen, am 10. Februar in den Streik einzutreten. Sonntag den 2. Februar finden fünf große Versammlungen in Neapel, Rom, Turin, Genua und Mailand statt. Die Bureaubeamten der mittelländischen Linien haben sich mit den übrigen Eisenbahnern Italiens solidarisch erklärt und werden ebenfalls in den Streik eintreten.

Die sozialdemokratischen Gemeindevorsteher im Herzogthum Braunschweig beschlossen auf einer Konferenz am Sonntag ein Kommunalprogramm. Mitgetheilt wurde, daß wir in 26 Gemeinden des Herzogthums 55 Vertreter haben.

Der Sozialdemokratische Wahlverein Stettin hatte im verflossenen Jahre eine Einnahme von 2511,18 Mk., eine Ausgabe von 2348,94 Mk. Der Verein hat 518 vollzählende und 228 resignirende Mitglieder.

Der Schweizerischen sozialdemokratischen Partei sind die Genossen im Kanton Tessin mit vorläufig 400 Mann beigetreten. Es ist ein neuer Beweis dafür, wie die Sozialdemokratie in der Schweiz trotz mancher Hindernisse doch stetig vorwärts schreitet.

Ein Streikprozeß. Vor dem Mailänder Gericht hatten sich dieser Tage 65 Landarbeiter wegen Streik, verbunden mit „Gewalt und Bedrohung“, zu verantworten. Der Anklage lagen folgende Thatfachen zu Grunde: In Cambriago in der Nähe von Gorgonzola (wo der berühmte Käse herkommt) liegen die Latifundien des Grafen Trotti. Die zur Arbeit auf den Gütern des Grafen verpflichteten Landarbeiter erhielten 48 Centimes Lohn pro Tag, nicht aber in barem Gelde, sondern diese Summe wurde gebucht. Im Juli kam es zum Streik, weil die Arbeiter 1,60 Fr. pro Tag forderten. Dem Grafen gelang es, eine Anzahl Streikbrecher, denen er 4,80 Fr. pro Tag zahlte, zu gewinnen. Am 22. Juli zogen etwa 400 Bauern vor den Gutshof, um gegen die Beschäftigung der Streikbrecher zu protestieren. Die letzteren verließen die Arbeit und der Graf sah sich genöthigt, den Bauern soweit entgegenzukommen, daß er pro Tag 1,20 Fr. bezahlte. Er ließ nun durch seinen Verwalter eine Liste von 117 Personen aufsetzen, die er als Kuchefförer usw. den Gerichten denunzirte. Am 16., 17. und 18. Januar wurde die Sache in Mailand prozessirt: es hatten 65 Bauern auf der Anklagebank Platz zu nehmen. Der Staatsanwalt hielt dieselben überführt, durch Bedrohung die Freiheit der Arbeit verletzt zu haben. Nach einer glänzenden Vertheidigung des sozialistischen Deputirten Ferri und einiger anderer Advokaten gelangte das Gericht zur Freisprechung. Gegen den Verwalter des Grafen wird ein Verfahren wegen Ablegung falschen Zeugnisses eingeleitet. Es giebt noch Richter — in Mailand.

Weibliche Straßenbahnschaffner sind jetzt in der Stadt Chillicothe, im nordamerikanischen Staate Ohio, bei der städtischen elektrischen Straßenbahn angestellt worden. Es meldeten sich zunächst etwa 1000 Bewerberinnen aus den verschiedensten Gesellschaftsklassen. Doch wurden zuerst von diesen nur 9 für tauglich befunden und später noch 7 angestellt. Der tägliche Dienst in den Wagen beträgt 9 Stunden und der Wochenlohn 4 Dollars. Die weiblichen Straßenbahnkondukteure in Chillicothe sollen jede Woche einen Tag frei erhalten.

Das Koalitionsrecht in Norwegen. Im norwegischen Odolsking wurde von dem demokratischen Abgeordneten Myrvang an den Justizminister Osam das Gesuchen gerichtet, einen Gesetzentwurf zum Schutze des Vereinigungsrechtes der Arbeiter vorzulegen. Veranlassung hierzu gab u. A. ein

## Joseph Coney.

Roman von John Law.

Aus dem Englischen von S. Cassirer.

21. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

So lange Jos lebte, hat er niemals das Gefühl ver-gessen, das sich seiner bemächtigte, als sich die Thür des Arbeitshauses an diesem Vormittage hinter ihm schloß. Nach Tagen und Nächten, die er in diesem kalten, dunklen Boche verbracht hatte, sich noch einmal als sein eigener, freier Herr fühlen zu dürfen, war an und für sich schon Glückseligkeit. Für ihn schien wieder die Sonne, ihm gehörte wieder die Welt, die Straße und der Himmel waren wieder sein Eigenthum.

Jos beruhte sich, nach Charing Cross zu kommen, denn er wußte, daß er dort das „Eichläschen“ treffen werde. Der Gedanke an das kleine Ding erfüllte ihn zum ersten Mal mit Bärtlichkeit. Sie war so gut zu ihm gewesen. Was wäre wohl aus ihm geworden, wenn er sie nicht gehabt hätte?

Sobald er die Ecke des Trafalgar Square gekrenzt hatte, bemerkte er ihre zierliche Figur. Leise näherte er sich dem Platz, auf dem sie ihre Blumen verkaufte, und legte die Hand auf ihren Arm.

„Ach, Jos!“ rief sie. Dann ließ sie einen schweren Seufzer aus und sagte nichts weiter.

Er konnte ihr Schweigen nicht verstehen. Hätte aber ein Kenner der menschlichen Natur dieses blasse Gesicht, die farblosen Lippen und diese großen Augen mit den Pupillen, die fast bis an die Iris hinan reichten, gesehen, dann würde er wohl haben behaupten können, was sie litt. Ihr dreieckiges Tuch und ihre schmutzige Schürze hoben und senkten sich rasch, denn unter ihnen schlug ihr Herz so heftig, daß man auf ein physisches Leiden schließen konnte. Das Blut war aus ihrem Gesichte gewichen: sie sah sie schwindlig

und war einer Ohnmacht nahe, und nichts weiter als „Ach, Jos“ konnte sie über ihre Lippen bringen, als ob es in der ganzen Welt nichts weiter als Jos gäbe.

Nach einer kleinen Weile sagte sie: „Du mußt doch frühstücken!“

Nachdem sie jetzt wieder zu sich und besorgt fragte sie ihn, was mit seinem Auge geschehen wäre, warum er es denn mit einem Taschentuch verbunden hätte? Sie ging mit ihm zu einem Springbrunnen auf dem Trafalgar Square und wusch es dort mit kaltem Wasser. Durch das angeschwollene Lid war das Auge jetzt vollständig zu, aber, wie Jos sagte, schmerzte es nicht mehr sehr. Dann band das „Eichläschen“ wiederum das Taschentuch über das Auge und nun gingen sie „frühstücken.“

Für viele, die die beiden an einem schmutzigen Tisch ihre Quetschartoffeln mit Würstchen verzehren sahen, mögen sie eine alltägliche Erscheinung gewesen sein; aber wohl mehr als ein Künstler, der sie an diesem Vormittag da sitzen gesehen, hätte sein Stützenbuch hervorgeholt, denn das „Eichläschen“ hatte einen sonderbar ernsten Gesichtsausdruck, mit dem ihr Arm mit Spätrosen und Keseda recht gut harmonirte. Und dicht an ihrer Seite saß Jos und ließ sich das Frühstück gut schmecken.

Leute kamen und gingen, ohne daß die Beiden es beachteten. Aber einmal wurden sie doch auch mit ihrem „Frühstück“ fertig, und als nichts mehr auf dem Teller war und der letzte Schluck Kaffee getrunken war, wurden nach der im Londoner Ostend herrschenden Sitte die Tassen umgekehrt — mit der Deffnung nach unten — auf den Tisch gestellt.

Dann fragte das „Eichläschen“: „Warum bist Du denn nicht schon gestern herabgekommen?“

Jos erzählte ihr, wie schwer es ihm geworden, die Steine zu zerstoßen.

„Ich gehe ganz gewiß nicht mehr dorthin“, schloß er, „und wenn ich verhungern sollte.“

„Ich hab' Geld“, fiel das „Eichläschen“ hastig ein. „Ich habe gestern den ganzen Tag hier gestanden und sagte mir: „Wenn er rauskommt, wird er frühstücken müssen.“ Schon heute morgen bin ich hierher gegangen, und ich glaubte auch, ich würde Dich nie wiedersehen, Jos, und wenn Du wirklich nicht mehr wiedergekommen wärst, dann... Sie hielt plötzlich inne.

„Was hättest Du dann gemacht?“

„Ich wäre ins Wasser gegangen.“

Sie sprach das aber so leise, daß er es nicht verstehen konnte.

„Was hättest Du gemacht?“ wiederholte er.

Sie antwortete nicht, ergriff ihren Blumenkorb und ging damit nach Trafalgar Square, wohin ihr der junge Zimmermann folgte.

Aber noch eine Stufe tiefer sank Jos. Mit einem schmerzlichen Auge konnte er auf den Dock keine Arbeit finden, denn kein Unternehmer würde ihn „eingestellt“ haben, bevor nicht sein Auge geheilt war, und tagelang mußte er es noch verbunden tragen. Er wurde ein „Eckensteher“, und am Bahnhofe Charing Cross nahm er nun seinen Standplatz und bot dort vorübergehenden Damen, die Pakete bei sich hatten, und Herren, die eine Droschke brauchten, seine Dienste an.

„Weiter gehen, weiter gehen!“ rief ein Schuhmann. Seinen Lebensunterhalt bestritt er von dem Gelde, das das „Eichläschen“ verdiente, und er hätte verhungern müssen, wenn das Publikum ihr keine Rosen und Keseda mehr abgekauft hätte. Im Gesicht des „Eichläschens“ lag ein gewisses Etwas, das die Leute veranlaßte, bei ihrem Korbe stehen zu bleiben. Ihre Taschen wurden nie leer, und es machte ihr manchmal Spaß, Penny- und Halbpenny-Stücke auf dem Pflaster zu Schillingen aufeinander zu legen. Jos war es ganz unbegreiflich, wie sie so viel Geld verdienen

Kürzlich vom „Sozialdemokraten“ veröffentlichter Arbeitskontrakt der von englischen Kapitalisten gegründeten Gesellschaft „The Norwegian Copper Mines Limited“, der neben anderen für die Arbeiter nachtheiligen Bestimmungen auch die enthält, daß die Arbeiter ohne Zustimmung der Werksleitung bei Strafe der Entlassung keinem Fachverein beitreten dürfen. Die Rebner der verschiedenen Parteien sprachen sich mißbilligend über diesen Kontrakt aus. Der Minister gab das Versprechen, einen beabsichtiglichen Gesetzentwurf auszuarbeiten.

## Aus Nah und Fern.

**Kleine Chronik.** Großes Aufsehen erregt die Verhaftung des Gemeindefchulrektors Hillger in Großlichterfeld unter dem Verdachte des wissentlichen Meineids. Derselbe hatte im November vorigen Jahres vor der Strafkammer des Landgerichts in Berlin einen ihm zur Last gelegten beleidigenden Artikel gegen den Richterfeld Gemeindevorsteher, der in einer Richterfelder Zeitung erschienen war, unter seinem Eide als nicht von ihm herrührend bezeichnet. Es wurden aber neuerdings in der betreffenden Redaktion Hausdurchsuchungen vorgenommen, die belastendes Material gegen Hillger ergeben haben. — Wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt — er pumpete Soldaten an, ohne ihnen das Geld zurückzuerstatten — verurtheilte das Kriegsgericht in Chemnitz den 23jährigen Unteroffizier Hesse vom Infanterie-Regiment 134 zu 6 Monaten Gefängnis und Degradation. — Einem bereits vor einigen Wochen verübten Gattenmord ist man in Oberhausen (Rheinland) erst jetzt auf die Spur gekommen. Der Lumpenhändler Schall wurde damals erhängt in seinem Stalle aufgefunden. Obwohl er eine kleine Wunde am Kopfe hatte, schloß man nicht auf ein Verbrechen, sondern nahm an, daß er Selbstmord begangen habe. Nun haben sich einige Zeugen gemeldet, die ausgaben, daß Schall von seiner Frau und dem Koffgänger Marwit aufgehängt worden ist. Die Kriminalpolizei hat die beiden Mörder verhaftet. — In Kassel wurde der Oberpostsekretär Kummel wegen Unterschlagung amtlicher Gelder verhaftet. — Dienstag Nachmittag wurde zwischen den Stationen Kerzell und Bronzell auf den Schnellzug ein Schuß abgegeben. Die Schutzrichtung war der Fahrtrichtung entgegengesetzt, so daß die Kugel die vordere und hintere Scheibe des ersterartig vorgebauten Ausgucks für den Radmeister durchschlug. Es wurde zum Glück Niemand verletzt. Die Untersuchung ist veranlaßt. — Der Expeditionsgehilfe Weipert, der f. Zt. das große Eisenbahnunglück bei Heidelberg verschuldet hat, vor wenigen Tagen aber von seiner Gefängnisstrafe bedingungsweise begnadigt wurde, ist Montag Morgen auf der dortigen Gütere Expedition wieder in Dienst getreten. — Die vor einigen Tagen bald nach der Rückkehr aus Brasilien in die Kreis-Kranken- und Pflegeanstalt der Pfalz zu Frankenthal eingelieferten beiden Lepra-Kranken gehen ihrer vollständigen Genehung entgegen. Es haben nur Symptome der Lepra vorgelegen, und der Krankheitsprozeß hat schon im Keime zum Stillstand gebracht werden können. — Der Uhrmachergehilfe Seelos, der in Lindau i. B. seinen früheren Arbeitgeber ermordete und beraubte, hat sich im Gefängnis in Basel erhängt. — In Brüg wurde in der Nacht zum Mittwoch ein Raubmord an der Kleiderhändlerin Spitz verübt. Sie wurde früh in ihrem Laden ermordet aufgefunden. Ueber der Leiche lag ein blutbesetzter Hammer. Vom Täter fehlt jede Spur. — 58 neue Pöbelverurtheilungen sind am Dienstag in London vorgekommen, die höchste bis jetzt festgestellte Ziffer. Auch aus der Provinz werden mehrere Fälle gemeldet.

**Der agrarische Nothstand.** Von der Wasserlinie an der Nordsee schreibt der „Frei. Zig.“ ein Versicherungsinspektor angehöris des Nothstandesgeheimnisses der Agrarier: Als langjähriger Außenbeamter für Hannover und Schleswig-Holstein kann ich Ihnen Mittheilung machen, daß gerade in den ländlichen Kreisen die größten Lebensversicherungssummen abgeschlossen werden, z. B. im Wahlkreise des Abg. Dr. Hahn. Die Summen schwanken hier zwischen 10 000 Mark und 200 000 Mark. Unter 10 000 Mark schließt kein Landwirth dort eine Lebensversicherung ab. Da nun Niemand zur Versicherung aufgefordert wird, von dem man die Ueberzeugung hat, daß ihm die Prämienzahlung zur Last fällt, so ergibt

sich aus den vielen großen Versicherungen, daß von einem Nothstande, zumal in der Sahn'schen Gegend, keine Rede sein kann. Wer im Stande ist, die oft so bedeutenden Prämien aufzubringen, leidet niemals Noth.

**114 Stunden lebendig begraben.** Im Bergwerk Kappel bei Bittenweiler im Dreifamthal (Baden) wurden am Dienstag v. M. drei Bergleute, Italiener, verunglückt. Das Unglück wurde sofort bemerkt und von der Verwaltung des Bergwerks mit einem starken Aufgebot von Mannschaften das Rettungswerk begonnen. Da eine Orientirung bezüglich der Länge der verschütteten Strecke nicht gut möglich war und es zweifelhaft erscheinen mußte, ob den Verschütteten von der Stollenseite allein rechtzeitig Hülfe gebracht werden konnte, wurde oben vom Berg zur Tiefe ein Schacht getrieben, um auch von hier aus zu den Verunglückten vorzudringen. Die Arbeit wurde im Stollen selbst, ganz besonders aber im Schacht, durch nachlässige Erdmassen ganz erheblich beschwert und die Rettungsmannschaften größtentheils Landleute der drei Verschütteten, arbeiteten unter größter Lebensgefahr unermüdet Tag und Nacht, um den Verschütteten womöglich noch Hilfe zu bringen. Bald wurden im Stollen eine Hand und Füße bloßgelegt, die aber leider einem Todten angehörten. Nachdem man in dem von oben eingeführten Schacht inzwischen auf den Stollen vorgebrungen war, machte sich ein Ueberlebender durch Klopfen bemerkbar und bald konnte mit dem lebendig Begrabenen eine deutliche Verständigung erfolgen. Er klagte hauptsächlich über Durst und Kälte und bedauerte, daß er nicht von innen an der Begräbnung der eingestürzten Erdmassen mitarbeiten könne. Freier Raum zur Bewegung war, da nur ein kurzer Theil des Stollens eingeführt war, genügend vorhanden und es fehlte auch nicht an Luft. Bald konnte der Eingeschlossene, welcher den Tag über zu verschiedenen Malen schlief, durch das eingestürzte Balkenwerk den Lichtschimmer vom Schacht aus bemerken. doch gelang es den mit Einsetzung aller Kräfte arbeitenden Mannschaften nicht, im Laufe des Tages zu dem unterirdischen Gefängnis des dort sechsfüchtig Harrenden vorzudringen. Freitag Abend um 6 Uhr — 74 Stunden nach Eintritt des Unglücks — hegte man die Hoffnung, den Eingeschlossenen nach wenigen Stunden freizubekommen. In der Nacht zum 25. Januar traten jedoch infolge Regenwetters so erhebliche Rutschungen an dem in den Stollen von oben eingetriebenen Rettungsschacht ein, daß die Arbeiten daselbst wegen der damit verbundenen Lebensgefahr aufgegeben werden mußten. Nunmehr wurden die Rettungsarbeiten im Stollen selbst wieder aufgenommen. Sonntag früh gegen 10 Uhr wurde dann endlich der noch lebende eingeschlossene Bergarbeiter Menicol aus seinem unwilligen Gefängnis befreit. Nachdem um 8 und 9 Uhr die Leichen der Bergleute Bogza und Mazzata geborgen waren, war es um 9 1/2 Uhr möglich, dem allein am Leben gebliebenen Menicol durch ein in die noch trennende Zwischenwand gebohrtes Loch Milch zuzulassen zu lassen. Fortwährend feuerte er die zu seiner Rettung thätigen Kameraden an, so schnell als möglich zu arbeiten, und gab seinem Bedauern Ausdruck, daß ihm das Fehlen jedes Werkzeugs eine Mitarbeit von seinem Kameraden aus nicht gestatte. Er war aber guten Muths, und man konnte ihn jagen und pfeifen hören. Endlich um 10 Uhr war die letzte Wand durchbrochen, und nach 114 stündigem Ausharren ohne jede Nahrung, ohne einen Tropfen Flüssigkeit, nur mit Hemd und Hose bekleidet, konnte der Eingeschlossene das Tageslicht wieder begrüßen. Mit dem Ausruf: „Morgen wird aber blau gemacht!“ wollte er davon springen. Er wurde nach dem „Bergarbeiterheim“ geführt, war aber noch so kräftig, daß er dort die Treppe hinauffsprang, seine Führer hinter sich lassend. Speise genoß er sehr wenig. Seine Müdigkeit ist um so erstaunlicher, als er nach der Verschüttung zwei Tage im Schutt steckte, aus dem er sich mit den Fingern, deren Nägel und Haut dadurch fast vollständig abgeseuert sind, herausarbeitete. Menicol war nun schon dreimal verunglückt, und zwar einmal in Ober-Oesterreich 24 Stunden, in Aften 56 Stunden und nun im Kappelbergwerk 114 Stunden. Die Todten sind wenig entsetzt, nur wurde einer bei der Sondirung nach der Mächtigkeit der Verschüttung zweimal durchstoßen.

**Der Fabrikinspektor als Sklave des Unternehmers?** Wie seiner Zeit wiederholt von uns berichtet, wollte der Assistent des Fabrikinspektors von Oberbayern

am 3. November 1900 in der Schuler'schen Metallwarenfabrik in München eine Revision des Betriebes vornehmen und zu diesem Behufe den von den Arbeitern benötigten allgemeinen Eingang zur Fabrik passieren. Der Beamte wurde jedoch von dem Fabrikportier angehalten, der verlangte, daß der Revisionsbeamte legitimirt sei und bestand darauf, daß man ihn durch den allgemeinen Eingang zur Fabrik passieren lasse, weil er im Komptoir der Fabrik nichts zu suchen habe. Dies verweigerte der Portier mit dem Bemerkten, daß er da Niemand, sei er wer er wolle, passieren lassen dürfe, dazu habe er den strengsten Auftrag. Der Beamte erstattete gegen den Direktor der Fabrik, Ingenieur Georg Deisenhofer, Anzeige wegen Uebertretung des § 139 b, Abs. 4 der Gewerbeordnung und Deisenhofer erhielt einen Strafbefehl, lautend auf 15 Mk. Auf erhobenen Einspruch stellte sich das Schöffengericht auf den Standpunkt, daß dem Fabrikinspektor Gelegenheit gegeben werden müsse, zu jeder Zeit und ohne vorherige Anfrage bei der Fabrikleitung eine Revision des Betriebes vorzunehmen, da andernfalls die ganzen Arbeiterschutzgesetze illusorisch würden. Es verwarf deshalb den Einspruch. Gegen dieses Urtheil ergriff Deisenhofer Berufung zum Landgericht München I, das unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtsraths v. Schilcher den Angeklagten von Schuld und Strafe freisprach. Gegen dieses Urtheil ergriff der Staatsanwalt die Revision zum Oberlandesgerichte, dieses hob das landgerichtliche Urtheil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht zurück. Allein das Landgericht kam unter dem nämlichen Vorsitzenden v. Schilcher abermals zu einem freisprechenden Urtheil, weil sich das Landgericht auf den Standpunkt stellte, daß eine Revision des Betriebes nicht verhindert sei, wenn dem Revisionsbeamten der allgemeine Eingang verweigert werde, umso mehr, als der Weg zur Fabrik durch das Komptoir der kürzere sei. Abermals ergriff der Staatsanwalt gegen dieses Urtheil Revision zum Oberlandesgerichte. Und neuerdings hat, wie die „Münchener Post“ mittheilt, das Oberlandesgericht auf Antrag des Oberstaatsanwalts Dr. Griesmayer das landgerichtliche Urtheil sammt den ihm zu Grunde liegenden tatsächlichen Feststellungen aufgehoben und diesmal die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht München II verwiesen.

**Die Geiger von Neuhäusel.** Die Eisenbahnfahrt von Wien nach Budapest, so schreibt das „Neue Wiener Tagblatt“, ist reizlos, und ihre Monotonie wird nur zweimal unterbrochen: in Preßburg angenehm durch Mohnbeugel, in Neuhäusel wenig aufregend durch Zigennermusik. Auch der Präsident des amerikanischen Staates, Herr Charles M. Schwab, welcher dieser Tage mittelst Extrazuges nach Budapest fuhr, lernte diese beiden ungarischen „Spezialitäten“ kennen. Als sein Train in Neuhäusel hielt und die obligaten sechs Zigeuner ihm einen Garbas vorstellten, hielt Herr Schwab dies für eine speziell ihm dargebrachte Ovation, stieg aus und überreichte jedem der Musikanten eine blanke Hundert-Gulden-Note. Die Verblüffung der Geiger in Neuhäusel über diese Nobleffe braucht nicht geschildert zu werden. Zunächst ließen sie die Hundert auf ihre Echtheit prüfen, — und dann ging der Rufm des amerikanischen Millionärs auf Windesflügeln durch ganz Neuhäusel und Umgebung. Zwei Tage später fährt Herr Schwab von Budapest nach Wien zurück, wieder im Separatzuge. Und bevor sein Train noch in der Station Neuhäusel einfährt, erblickt der Amerikaner vom Fenster aus den Bahnhof schwarz besetzt mit Menschen. Es waren Hunderte von Leuten, die seine Ankunft erwarteten — Jeder mit einer Geige in der Hand. Wirklich geigigt haben nur Wenige, die Anderen martirten es bloß, in der Erwartung, daß auch diesmal, wie bei der Einfahrt, der Amerikaner Jedem mindestens einen Hundert überreichen werde. Obwohl aus seiner Heimath her an Massenwirkungen gewöhnt, schien Herr Schwab an diese grandiose Ovation doch nicht recht zu glauben; er verließ sein Coupee nicht, und bald darauf eilte sein Zug wieder von Neuhäusel fort. Und traurig verfiel ihm die Geiger.

**Geiteres.** Der Zug nach dem Theater. Olga: „Hast Du Dich gestern in der Oper gut unterhalten?“ — Vertba: „Gar nicht; es war langweilig. Die Damen durften nur ohne Hut eintreten und so war kaum etwas Beachtenswerthes zu sehen.“

„Weiter gehen, weiter gehen!“ rief der Schutzmann.  
„Ich würde nicht zu einem Hunde so sprechen, wie Sie mit mir reden, Herr Schutzmann,“ entgegnete er eines Tages auf die Aufforderung zum Weitergehen. „Ich höre hier niemanden.“  
„Weiter gehen, weiter gehen!“ rief der Schutzmann.  
In jener Zeit agitierten die Arbeiterlosen auf der Trafalgar Square, und die Polizei, die bisher nicht eingeschritten war, wollte jetzt proßire Säulen aufstellen. Das bezweckten diese Leute damit, daß sie hierher kamen und erklärten, daß sie Hunger hätten. Warum trugen sie ihr Elend vor der ganzen Welt zur Schau?  
„Wir wollen mal sehen, was hier los ist.“ hatte eines schönen Tages das „Schlächchen“ zu Jos gesagt. „Auf den Straßen steht ein Mann, den ich früher kannte. Er ist auch ein Zimmermann wie Du. Ich glaube, er wäre längst im Arbeitshaus.“  
Sie drängten sich durch die Menge und bald fanden sie sich dicht unter den Säulen des Denkmals unter einer Schaar von Arbeitern, Bauarbeitern und Schlichtern. Nicht eine einzige Frau war darunter, nur das kleine Blumenmädchen und gern machten die Männer ihr Platz, als sie sich durchdrängte, um zu hören, was die Arbeiterlosen über das „Hungergeheiß“ zu sagen hätten. Die Hände in den Taschen folgte ihr Jos, dessen Auge mit dem Leichterblick noch immer verbunden war.  
„Ich bin hierher gekommen,“ hörte sie den Redner sprechen, als sie sich bis an die Straßen vordrängte hatten, „ich bin hierher gekommen wegen des Brotes, das die Zeitungen schreiben. Ich für meine Person achte gar nicht

darauf, denn ich weiß, die Zeitungen werden von Leuten geschrieben, deren Frauen deswegen noch nie krank waren, weil sie nichts zu essen hatten, und deren Kinder auch noch nie verhungert sind. Wenn ich Euch hier etwas erzählen wollte, wie die Leute oben auf dem Jupiter leben, da würdet Ihr mir zurufen: „Davon verstehtst Du nichts.“ Aber genau so ist es mit den Zeitungsschmierern, mit den Burichen im Parlament und überhaupt in den oberen Klassen. Sie wissen gar nicht, wovon sie reden. Wenn ich sie reden höre und den Lärm lese, den sie zusammen schreien, dann denk ich mir immer: „Davon versteht Ihr nichts.“ Da schreiben die Zeitungen, bei unseren Versammlungen hier sei kein einziger anständiger Arbeiter zugegen gewesen; nur lauter rohe und faule Kerle, die nicht arbeiten wollten, auch wenn sie Arbeit hätten. Da erzählt uns so ein Buriche, er selbst habe drei Leute zur Arbeit engagirt, und alle drei seien weggelaufen, in die Kneipe. Ein anderer schreibt, er habe einer Familie, die nichts zu beißen hatte, eine Hammelflecke geschickt und die Leute hätten dann noch um Himmelslauge gebeten, damit sie sich das Fleisch schmachtet machen könnten. Dabei denk ich mir immer: „Davon versteht Ihr nichts.“ Weil die Zeitungen solche Lügen schreiben, habe ich mich hater in meiner Mittagsstunde angegemacht und bin zu Euch gekommen, um Euch zu zeigen, daß ich ein rechter englischer Arbeiter bin, wie Tausende von anderen, die mit leeren Taschen durch die Straßen wandern. Wenn ich auch Arbeit bekommen habe, so weiß ich doch ganz gut, daß ich morgen früh wieder entlassen werden kann, und es bleibt mir dann nichts übrig, als durch die Straßen zu wandern oder ins Arbeitshaus zu gehen.“

„Seht her“, fuhr er fort und nahm aus einem Korb, in dem die englischen Arbeiter ihr Handwerkszeug zu tragen pflegen, einen Hammer: „Ist das der Hammer eines rechten Arbeiters, ja oder nein?“

„Ja, ja“, schrien lachend gegen hundert Stimmen.  
„Ist das das Werkzeug eines richtigen Arbeiters?“ fragte er, einen Schraubenzieher in die Höhe haltend, „und das hier und das und das?“

Und dabei zeigte er ihnen den Inhalt seines Korbes und ganz zuletzt kam auch die Zinnflasche an die Reihe, die kein englischer Arbeiter für entbehrlich hält.

„Ja, ja“, antworteten seine Kameraden.

„Hört, Kameraden, vor sechs Monaten war ich soweit gekommen, daß ich schon daran denken mußte, ins Arbeitshaus zu gehen. Um nichts in der Welt konnte ich Arbeit finden; und alles, was ich zu verzehren hatte, waren die paar Pfennige, die meine Alte mit ihrer Maschine verdiente mit der Schneidererei. Tag für Tag ging ich auf die Stellen, auf denen, wie die Zeitungen schreiben, Arbeit zu finden sein sollte, und jeden Abend kam ich ohne einen Penny zu meiner Alten. Sie hatte schon ihre Maschine, bevor wir uns verheirateten, und ich dachte, mit ihrer Arbeit und meiner würden wir schon eine Familie erhalten können. Aber die Kinder kamen rasch und ich kam aus der Arbeit, als gerade das Geld am meisten gebraucht wurde, als wieder ein kleines arztommen sollte. Meine Alte wurde krank und konnte nicht mehr Maschine treten“, und wir waren dem Verhungern nahe. Als es am schlimmsten war, sagte sie zu mir: „Sach, Du mußt die Maschine versetzen. Es thut mir so weh, wenn ich die Kinder im Schlafe weinen höre. Ich kann das nicht mehr anhalten.“

„Ich trug die Maschine zum Pfandleiher, und den Blick, den mir meine Alte zuwarf, als ich wieder nach Hause kam, werde ich Zeit meines Lebens nicht vergessen. Hätte ich nicht bald darauf Arbeit bekommen, dann wäre ich auf die „Wanderschaft“ gegangen, denn ich mußte ganz gut, Frau und Kinder würden besser ohne mich fahren, sie hätten ins Arbeitshaus gehen müssen.“

„Nun, ich hab' jetzt wieder Arbeit, und wenn ich nicht etwa dafür entlassen werde, daß ich heut hierher gekommen bin, dann will ich da bleiben, wo ich bin. Als ich diese Lügen in der Zeitung las, da sagte ich mir, Du mußt doch mal nach dem „Square“ gehen und den Leuten zeigen, daß Du ein richtiger, englischer Arbeiter bist.“

(Fortsetzung folgt).